

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

14. Jahrgang 2007 / Heft 3/4



Universitätsbibliothek
Heidelberg

IMPRESSUM

Theke aktuell dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint mehrmals im Jahr und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen.

Herausgeber:

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax.: (06221) 54-2623

Internet: <http://ub.uni-hd.de>

Redaktion:

Dorothee Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720

Heike Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Miriam Krönung, UB, Tel. 54-2380

Eveline Maintz, UB, Tel. 54-2575

Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-2612

Nicole Merkel, SAI, Tel. 54-8927

Franz Martin Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260

Pressespiegel: Miriam Krönung

Endredaktion, Satz, Layout: Sabine Häußermann

Herstellung: Hausdruckerei der Universität (Altstadt)

Online-Version: <http://theke.uni-hd.de>

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit! Bitte schicken Sie Themenvorschläge, Beiträge oder Kurznachrichten an haeussermann@ub.uni-heidelberg.de.

Titelbild: Zeitschrift „Der Ruf“ (München 1946/47-1949)

Abbildung zu: Berberich: Herausforderung Säurefraß

Inhalt

BEITRÄGE

Eleonore Schmitt, Nicole Merkel

Rückblick auf zwei Jahre Sondersammelgebiet Südasien 4

Stefanie Berberich

Herausforderung Säurefraß 8

Claudia Gugler

Großer Aufwand, einmaliges Ergebnis:

Retro-Fieber in den Dezentralen Bibliotheken steckt an 11

Ricarda Stegmann

Die Bibliothek des Instituts für Religionswissenschaft 13

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Neuer Webauftritt im Corporate Design der Universität 16

Verbesserung des Nachweises von Nationallizenzen 18

Bibliotheca Palatina – digital 20

Kurzinformationen 21

KURZNACHRICHTEN

Das neue Gesicht der Bibliothek der Juristischen Fakultät – es tut sich was in
der Ebert-Anlage 22

Die Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim erweitert ihre
Öffnungszeiten 25

Einführung von Rollcontainern als „mobile Schreibtische“ für die Benutzer der
Medizinischen Fakultät Mannheim 26

Fakultät für Medizin Mannheim: Erweiterung der Lehrbuchsammlung
„Vorklinik“ zum WS 2007/08 27

Rege gefragt: Der neue Laptop-Lernraum 28

LESENSWERTES! 29

NEUE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN STELLEN SICH VOR 32

ESSAY

Hans-Martin Meyer

Beiträge zur Frühgeschichte des Handys und des Dr. G.

Retrokatalogisierung der Gelehrtenbibliothek Waldberg 36

PERSONALNACHRICHTEN 39

PRESSESPIEGEL 40

Rückblick auf zwei Jahre Sondersammelgebiet Südasien

Eleonore Schmitt und Nicole Merkel



Die Universitätsbibliothek Heidelberg betreut in enger Kooperation mit der Bibliothek des Südasien-Instituts seit dem 1. Januar 2005 als viertes Sondersammelgebiet Südasien. Von Anfang an wurde auch die entsprechende Virtuelle Fachbibliothek Savifa aufgebaut. Zwei Jahre waren für die Übernahme veranschlagt worden, zwei Jahre, für die die DFG Mittel für besondere Aufgaben bewilligte. Nachdem diese Phase jetzt abgeschlossen ist, lohnt ein Blick zurück.

Seit den 1950er Jahren war das Sondersammelgebiet Südasien in Tübingen gepflegt worden. Die Tübinger Universitätsbibliothek verfügt aufgrund ihrer Sammeltätigkeit, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, über einen ca. 360.000 Bände umfassenden Bestand mit zum Teil hochspezieller Fachliteratur zur Region Südasien. Zum Ende des Jahres 2004 stellte die Universitätsbibliothek Tübingen die Betreuung dieses Sondersammelgebiets auf Beschluss der dortigen Universität ein. Auf die Ausschreibung im Sommer 2004 hatte sich die Universitätsbibliothek Heidelberg zusammen mit dem Südasien-Institut erfolgreich um die Fortführung des Sammelschwerpunktes beworben.

Die Bibliothek des Südasien-Instituts Heidelberg besteht seit Beginn der 1960er Jahre und verfügte bereits zum Zeitpunkt der Übernahme mit ihren rund 250.000 Medieneinheiten über eine der großen Sammlungen zu dieser Region. Auch inhalt-

lich entsprach das Erwerbungsprofil bereits zu diesem Zeitpunkt weitgehend dem Sammelauftrag, wie ihn die DFG für die regionalen Sondersammlungen beschreibt.¹ Die langjährige Erfahrung in der Betreuung von Sondersammelgebieten (Europäische Kunstgeschichte bis 1945, Klassische Archäologie und Ägyptologie), die modernen elektronischen Dienstleistungen, eine leistungsfähige IT-Abteilung und nicht zuletzt die funktionale Einschichtigkeit des Bibliothekssystems boten ideale Voraussetzungen zur erfolgreichen Implementierung des SSGs Südasien in Heidelberg.

Erwerbung

Die Bibliothek des Südasien-Instituts konnte auf langjährige Erfahrungen bei der Beschaffung der regionalspezifischen Literatur zurückgreifen, dennoch musste das Erwerbungsprofil neu überdacht und angepasst werden. Dazu wurden im Herbst 2004 Gespräche mit der zuständigen Sachbearbeiterin der Erwerbungsabteilung der UB Tübingen geführt. Das dort verwendete Blanket Order Profil (BOP) wurde zunächst weitgehend übernommen. Für Literatur aus Nepal respektive Sri Lanka wurden Kaufprofile mit den jeweiligen Zweigstellen des SAI abgesprochen. So kann diese spezielle Literatur zeitnah beschafft werden. Auch für Monographien aus den Ländern Bangladesch, Pakistan und Bhutan, von wo sich sowohl die Beschaffung als solche, als auch die Versorgung mit bibliographischen Informationen schwierig gestaltet, konnten

durch die Intensivierung von Geschäftsbeziehungen die Liefermodalitäten verbessert werden. Alle Profilabsprachen werden regelmäßig auf ihre Effektivität hin überprüft und ggfs. nachjustiert. Innerhalb von zwei Jahren konnte so die Erwerbung neu organisiert werden.

Bereits im November 2004 wurden in Heidelberg die Listen der in Tübingen über das Sondersammelgebiet erworbenen Zeitschriften mit dem eigenen Bestand abgeglichen und neue Titel bestellt. Inzwischen werden rund 500 Zeitschriften laufend gehalten, davon gelten 340 als singuläre Abonnements.

Erschließung

Seit Mitte der 1990er Jahre werden alle Neuerwerbungen der Bibliothek des Südasiens-Instituts im elektronischen Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds (SWB) und zugleich im Lokalsystem der Universitätsbibliothek HEIDI nachgewiesen. Insgesamt sind so annähernd 160.000 Titel erfasst. Mit der Übernahme des Sondersammelgebiets wurde die retrospektive Katalogisierung des Bestandes neu organisiert und seitdem rund 20.000 Titel konvertiert.

Der gesamte Zeitschriftenbestand ist über die Zeitschriftendatenbank (ZDB) und das lokale System nachgewiesen. Im Frühjahr 2006 konnte die Kennzeichnung der SSG-Zeitschriften in der ZDB, wie sie für die Bestände der anderen Heidelberger Sondersammelgebiete bereits bestand, umgesetzt werden. Für die in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) nachgewiesenen Zeitschriften wurde im Rahmen des Projekts Virtuelle Fachbibliothek Südasiens ein Fachausschnitt generiert, der die für die Südasienswissenschaften relevanten E-Journals, zur Zeit 201 elektronische Zeitschriften, enthält.

Zu den besonderen Aufgaben als SSG-Bibliothek gehört es, verstärkt elektronische Publikationen, die auf externen Hochschul- und Verlagsservern liegen, zu ermitteln und in den eigenen Katalogen nachzuweisen. Bis Ende 2006 wurden 170 elektronische Dokumente erschlossen und rund 1.700

Internetverknüpfungen erstellt. Im Datenbank-Informationssystem (DBIS) wurde der Fachausschnitt Südasiens angelegt, in dem derzeit über 30 Datenbanken nachgewiesen sind. Für die „Bibliography of Asian Studies“ wird ein Pay-per-Use-Angebot angestrebt. Die Verhandlungen mit dem Anbieter hat die Bayerische Staatsbibliothek München aufgenommen.

Eine wesentliche Veränderung bedeutete die Verschlagwortung nach RSWK, die mit dem 1. Januar 2005 auch für die Bestände der Bibliothek des Südasiens-Instituts eingeführt wurde. Eine systematische Erschließung erfolgt durch die Aufstellungssystematik der Bibliothek. Die Neuerwerbungslisten für die Bibliothek des SAI wurden inhaltlich durch Einführung einer Systematik und technisch durch Ergänzung einer Abonnementfunktion auf eine neue Basis gestellt.

Ausleih- und Dokumentliefersystem

Ein Quantensprung bezüglich des Serviceangebotes ist die Einbindung der Bibliothek des Südasiens-Instituts in die elektronische Ausleihe der UB seit März 2005. Damit verbunden ist neben den unmittelbaren Vorteilen für die Benutzer vor Ort auch der Anschluss an die elektronische Fernleihe. Seitdem ist eine kontinuierliche Zunahme der Ausleihzahlen festzustellen.

Zunächst wurde die gesamte Dokumentlieferung (Dokumentschnelllieferdienst SSG-S) über die UB vorgenommen, doch schon ab Mai 2005 konnte nach der Einrichtung des Scanners der technische Teil in das Südasiens-Institut verlagert werden. Mit dem Umstieg auf Subito zeichnete sich bereits in den ersten Monaten des Jahres 2007 eine erhebliche Steigerung der Anfragen ab. Annähernd alle Bitten um Dokumentlieferung konnten bislang erfolgreich bearbeitet werden.

Savifa²

Parallel zur Übernahme des Sondersammelgebiets begann der Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Südasiens. Basierend auf den Richtlinien der DFG und Vorbildern bereits bestehender Virtueller Fachbibliotheken wurde ein Arbeitsprogramm entwickelt, das

den veränderten Informationsanforderungen für Forschung und Lehre Rechnung trägt und u.a. folgende Module vorsah:

- Verbesserung des Nachweises konventioneller Medien durch Implementierung einer Metasuche
- Aufbau eines Fachinformationsführers (SavifaGuide) zur Erfassung und zum Nachweis fachlicher Websites
- Einrichtung einer Aufsatzdatenbank Online-Content-SSG Südasien zum Nachweis von Zeitschriftenartikeln
- Einrichtung einer elektronischen Publikationsplattform (SavifaDok), um der zunehmenden Bedeutung von Open Access im Wissenschaftsbereich Rechnung zu tragen

Beim Aufbau von Savifa konnte auf konzeptionelle und technische Vorarbeiten der UB zurückgegriffen werden, die im Rahmen des Projektes arthistoricum.net – Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte geleistet wurden.

Bereits im Juni 2006 erfolgte der Online-Gang von Savifa im eigens entwickelten Web-Layout. Im ersten Projektjahr stand vor allem die technische Implementierung im Vordergrund. Für 2006 hatte die Content-Erweiterung bestehender Module Priorität. So wurde beispielsweise der Fachinformationsführer SavifaGuide auf ca. 1.700 Internetquellen erweitert, wobei die Erschließung originalsprachlicher Internetressourcen in den zahlreichen südasiatischen Sprachen hier einen besonderen Schwerpunkt bildete.

Auch der Aufbau völlig neuer Funktionalitäten konnte realisiert werden. Die Forscher- und Projektdatenbank verfolgt im Sinne des E-Science-Gedankens das Ziel, den Aufbau eines Kompetenznetzwerks Fachwissenschaft-Institutionen-Bibliotheken zu unterstützen und bietet Forschern weltweit die Möglichkeit, mittels eines html-Formulars Daten zur Person einzugeben sowie laufende und abgeschlossene Projekte vorzustellen.

Das Arbeitsprogramm für Savifa konnte auch durch die von der DFG geförderten Projektstellen zügig umgesetzt werden. So ist der wissenschaftliche Mitarbeiter maßgeblich

an der Projektkonzeption, der Realisierung einzelner Module sowie der Content-Produktion beteiligt. Die Projektstelle der für die Programmierungen von Savifa zuständigen Diplom-Informatikerin ist an der UB angesiedelt, um die Zusammenarbeit mit und den Rückgriff auf das fachliche Know-How der IT-Abteilung effizienter zu gestalten.

Öffentlichkeitsarbeit

Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit erhielt besondere Aufmerksamkeit. So wurden der Wechsel des SSGs von Tübingen nach Heidelberg und die neuen Serviceangebote mit Mailingaktionen im In- und Ausland bekannt gemacht. Es wurden neue Informationsfaltblätter erstellt und an Bibliotheken und wissenschaftliche Einrichtungen verschickt. Daneben stellt Masala, der Newsletter von Savifa, ein wichtiges Mittel zur Verbreitung aktueller Informationen und Neuerungen dar.³ Dieses Material erwies sich bei verschiedenen international wichtigen Fachkonferenzen als nützliches Werbemittel.

Als besonders intensive Werbemaßnahme ist die Teilnahme an der Frankfurter Buchmesse, deren Schwerpunktland 2006 Indien war, zu werten. Zusammen mit dem Südasiaten-Institut hatte die Bibliothek einen Stand im Internationalen Zentrum gestaltet und betreut.⁴

Die drei Vitrinen-Ausstellungen in den Räumen der Universitätsbibliothek und des Rektorats boten gute Plattformen, das Südasiaten-Institut, seine Bibliothek und damit das Sondersammelgebiet und Savifa innerhalb der Universität sowie einem breiten Publikum nahe zu bringen.

Seit 2005 wurden überwiegend in bibliothekarischen Organen und im SAI-Report diverse Aufsätze zur Bibliothek und zu Savifa von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek veröffentlicht.

Resümee

Im Rückblick auf die zwei Jahre der Implementierung des Sondersammelgebiets Südasien ist festzuhalten, dass Zeit und Personal ausreichend aber notwendig waren, um alle

Prozesse umzustellen und anzupassen. Die Übernahme konnte reibungslos gestaltet werden, auch dank der kollegialen Kommunikation und Kooperation mit der abgebenden Bibliothek. Deutschen wie internationalen Wissenschaftlern wird am neuen Standort Heidelberg eine attraktive Bibliothek mit vielfältigen Dienstleistungen geboten.

Die Bibliothek des Südasien-Instituts konnte auf langjährige Erfahrungen mit einer regional ausgerichteten Sammlung zurückgreifen. Ohne die funktionale Einschichtigkeit des Bibliothekssystems in Heidelberg, die die notwendige strukturelle Basis darstellt, wäre jedoch die Einrichtung der Dienste und Produkte nicht möglich gewesen. Die Universitätsbibliothek hatte außerdem für ihre anderen Sondersammelgebiete im Bereich elektronischer Dienstleistungen bereits eine tragfähige Infrastruktur entwickelt, die für das SSG Südasien zur Nachnutzung bereit standen.

¹ Vgl. Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1997 und Richtlinien zur überregionalen Literaturversorgung der Sondersammelgebiete und Virtuellen Fachbibliotheken. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2007 sowie DFG-Positionspapier: Wissenschaftliche Literatur und Informationssysteme. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2006.

(<http://www.dfg.de/lis>)

² <http://www.savifa.de>

³ <http://www.savifa.uni-hd.de/newsletter.html>

⁴ Die in diesem Zusammenhang erstellten Bildschirm-Präsentationen liegen wie die anderen Materialien in deutsch und englisch vor.

Eleonore Schmitt, Bibliothek SAI, Tel. 54-8902

Nicole Merkel, Bibliothek SAI, Tel. 54-8927

Herausforderung Säurefraß

Stefanie Berberich

Über einen langen Zeitraum war Papier der wichtigste Informationsträger für Bibliotheken. Eine große Herausforderung für die Bestandserhaltung stellen Papiere dar, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als industrielles Massenprodukt gefertigt wurden. Bei diesen Papieren zerstören mit zunehmendem Alter Säuren die Makromoleküle der Zellulosefasern, die Papiere werden brüchig und vergilben bis zur Unbenutzbarkeit. Weil der Zerstörungsprozess autokatalytisch verläuft, wird mit dem fortschreitenden Zerfallsprozess immer mehr Säure frei. Am Ende dieses Prozesses steht der Totalzerfall der Papiere durch Säurefraß. Die Symptome sind zwar seit langem bekannt, aber erst vor wenigen Jahrzehnten begann man, das Phänomen zu verstehen.



*Zeitschrift „Der Ruf“ (München 1946/47-1949)
gekennzeichnet von starkem Zerfall durch Säurefraß*

Die Universitätsbibliothek Heidelberg verfügt aktuell über einen Gesamtbestand von 3,2 Millionen papierbasierten Medien. Hierbei sind die Bestände ab 1850 in einem Gesamtvolumen von mehr als 700.000 Einheiten von Säurefraß bedroht oder bereits akut befallen. Da niemand heute weiß,

welche Informationen morgen in Forschung, Lehre und Studium gebraucht werden, müssen alle relevanten Informationen erhalten und die Trägermedien angemessenen Behandlungsmethoden zugeführt werden.

Bestandserhaltung ist Aufgabe der UB-Abteilung „Technische Dienste und Bestandserhaltung“¹. Das Team der Buchbinderei-Restauration und buchtechnisch versierte BibliothekarInnen widmen sich seit 2004 neben der Konservierung und Restaurierung in Einzelverfahren auch der Schadenserhebung sowie der Bestandserhaltung in Massenverfahren. Zum Methodenspektrum der Abteilung gehören die qualitative und quantitative Schadenserhebung sowie das Projektmanagement für Massenverfahren der konservatorischen Verpackung, Massensäuerung, Mikroverfilmung und Digitalisierung.

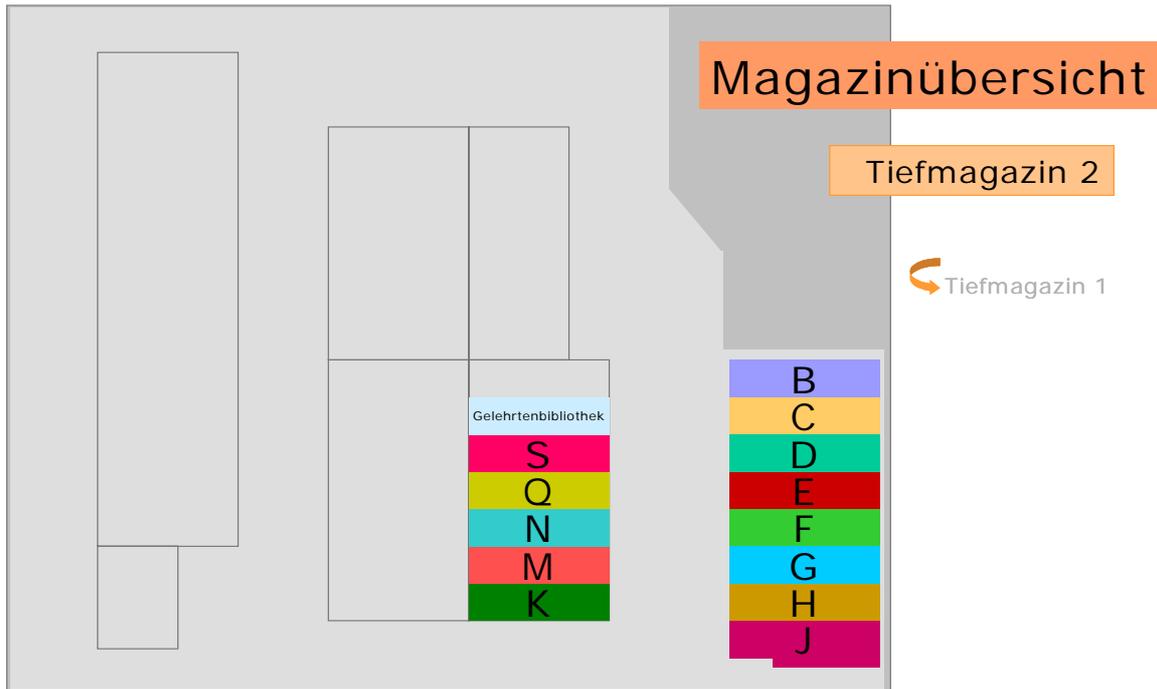
Schadenserhebung

Im Zentrum der Arbeiten seit 2005 stand der wichtigste Magazinstandort Altstadt, das klimatisierte UB-Tiefmagazin mit seiner Nutzfläche von 3000 m². Die qualitative und quantitative Schadensaufnahme² von Papierzerfall durch Säurefraß war ein erster Meilenstein der Bestandserhaltung für das Bestandssegment 1850 bis heute.

Es zeigte sich, dass für rund 2.000 Bestands-einheiten jede weitere buchtechnische oder chemische Bearbeitung ausgeschlossen war, denn die Diagnose lautete „Papier-Totalzerfall“.

Konservatorische Verpackung

Die Bestände mit Papier-Totalzerfall wurden seither in einem Projekt 1 Konservatorische Verpackung mit einer Laufzeit 2005-2007 bearbeitet. Die Medien wurden Stück für Stück vermessen und anschließend in säurefreie, nach DIN alterungsbeständige und fest schließende Boxen, die mit neuen Signaturen und Dokumentnummern ausgerüstet wurden, konservatorisch verpackt³.



Grundriss-Skizze des Tiefmagazins der Universitätsbibliothek Heidelberg mit Bearbeitungsareal Alibestand 1850-

Um dabei die Ziele der Bestandssicherung mit denen der Bereitstellung für die Kunden in Einklang zu bringen, wurden in Fällen besonders wichtiger Bestände und Sammlungen Sicherungsverfilmungen vorgenommen und für die Benutzung Digitalisate⁴ erstellt.



Blick in das Tiefmagazin der Universitätsbibliothek Heidelberg mit 3.000 m² Nutzfläche

Im Rahmen des Projekts zur konservatorischen Verpackung kombiniert die Bestandserhaltung das Know-How ihrer buchtechnisch spezialisierten Mitarbeiterinnen

mit der Expertise bundesweiter Anbieter: bei Teilen des Projekts wurden nicht nur die Verpackungen, sondern auch die Verpackungsdienstleistung im Rahmen des Outsourcing vergeben.

Massenentsäuerung

Im Fokus der Bestandserhaltung 2007 stand das Projekt 2 Massenentsäuerung⁵. Mit der Massenentsäuerung werden vorrangig die Ziele verbunden, für möglichst umfangreiche Bestandssegmente die Säuren im Papier zu neutralisieren, den pH-Wert auf einen Wert über 7 anzuheben, eine alkalische Reserve im Papier einzubauen und so die vier- bis fünffache Lebensdauer gegenüber unbehandelten Beständen zu erzielen.

Bundes- und weltweit konkurrieren mehrere spezialisierte Einrichtungen auf dem Markt der Massenentsäuerung für Bibliotheks- und Archivgut. Die Universitätsbibliothek Heidelberg wird von den Experten des „Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut“ in Ludwigsburg beraten und hat sich für den Partner „Preservation Academy Leipzig“ entschieden. Nach positiv verlaufenen Tests befand sich erstmals 2007

eine größeres UB-Bestandsvolumen zur Massenentsäuerung mit dem „CSC Book Saver-Verfahren“ bei der Preservation Academy Leipzig.

Ausblick

Massenverfahren wie die konservatorische Verpackung und Entsäuerung stehen neben Maßnahmen der Verfilmung und Digitalisierung. Zusammen bieten sie die Möglichkeit, den mengenmäßig großen Herausforderungen zu begegnen, vor denen Bibliotheken als Gedächtnisorganisationen und Speicher enormer Informationsbestände stehen. Die bisher erfolgreiche Einwerbung von Mitteln aus dem Landesrestaurierungsprogramm und die Kooperation mit dem „Institut für Erhaltung“, welches das Programm mit den Bibliotheken und Archiven des Landes koordiniert, führen dazu, dass seit 2005 jährlich zwischen 1.500 und 2.000 Informationsträger, die vom Säurefraß befallen sind, bearbeitet werden konnten.

Über den Komplex Massenentsäuerung informiert auch eine kleine Ausstellung in den Vitrinen gegenüber der Cafeteria im Erdgeschoss der Universitätsbibliothek.

¹<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/Welcome.html>

²<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/bestandsaufnahme.html>

³<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/verpackung.html>

⁴<http://www.ub.uni-heidelberg.de/belios/digi/feldzeitungen.html>

⁵<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/Massenents07.pdf>

Stefanie Berberich, UB, Tel. 54-2539



Massenentsäuerung Preservation Academy Leipzig

Großer Aufwand, einmaliges Ergebnis: Retro-Fieber in den Dezentralen Bibliotheken steckt an

Claudia Gugler

Was ist Retrokonversion in den Dezentralen Bibliotheken des Bibliothekssystems der Universitätsbibliothek Heidelberg?

Retrokonversion bedeutet, den bislang im Kartenkatalog erschlossenen Literaturbestand für den Zugriff im computergestützten Online-Katalog (Südwestdeutscher Bibliotheksverbund, SWB) in maschinenlesbarer Form nachzuweisen.

Warum Retrokonversion und was sind die Vorteile?

Seit den neunziger Jahren werden die Neuerwerbungen in den Dezentralen Bibliotheken online im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund erfasst. Diese Literatur ist damit nahezu gleichzeitig auch im örtlichen Datenpool HEIDI nachgewiesen. Unabhängig von Zeit und Ort kann so der Bestand bequem über das Internet recherchiert werden. Sinnvoll und konsequent ist es daher, den sogenannten Altbestand mit zum Teil seltener Spezialliteratur ebenfalls online im SWB zu erfassen und damit lediglich ein Nachweisinstrument mit weitaus komfortableren Recherchemöglichkeiten zu schaffen als ein konventioneller Katalog sie bietet. Hinzu kommt, dass im Zeitalter der EDV das Benutzen eines Zettelkataloges bei den Studierenden mehr und mehr in Vergessenheit gerät.

Seit wann gibt es die Retrokonversion im Heidelberger Bibliothekssystem und welche Bibliotheken sind daran beteiligt?

Im Frühjahr 2003 startete im Heidelberger Bibliothekssystem das Projekt „Retrokonversion in den Dezentralen Bibliotheken“. Damals wurden zunächst umfangreiche Fragebögen verschickt, um herauszufinden, welche Institutsbibliotheken aufgrund ihrer

speziellen Gegebenheiten für ein Retrokonversionsprojekt in Frage kämen.

Pilotbibliotheken waren damals die Bibliothek der Fakultät für Mathematik und Informatik, die Bibliothek des Romanischen Seminars, sowie die Bibliothek des Instituts für Europäische Kunstgeschichte im Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaft (ZEGK).

Im Laufe der Zeit gelang es, mehr und mehr Bibliotheken für das Projekt zu gewinnen. Aktuell sind es rund 40 Bibliotheken, die kontinuierlich an der Retrokonversion beteiligt sind. In den meisten davon führen eigens zu diesem Zweck geschulte und eingesetzte Teams aus wissenschaftlichen Hilfskräften und Fachpersonal die Retrokonversion durch. In anderen Bibliotheken arbeiten die Kolleginnen und Kollegen, soweit es das Tagesgeschäft zulässt, sukzessive an der Erfassung des Altbestandes.

Ist es möglich, in einer überschaubaren Zeit den Gesamtbestand einer Bibliothek zu erfassen und gibt es Bibliotheken, die ihren Bestand bereits vollständig erfasst haben?

In folgenden Institutsbibliotheken, darunter auch eine der Pilotbibliotheken, wurde seit Projektbeginn der Gesamtbestand vollständig erfasst:

- Bereichsbibl. Wirtschaftswissenschaften
- Bereichsbibl. Altertum / Archäologie
- Bereichsbibl. Altertum / Alte Geschichte und Epigraphik
- Bereichsbibl. Altertum / Ägyptologie
- Bereichsbibl. Mathematik und Informatik / Zentrale
- Fränkisch-Pfälzische Geschichte
- Bibliothek des Instituts für Geschichtliche Rechtswissenschaft

Bei Redaktionsschluss stand das Team in der Bibliothek des Historischen Seminars kurz vor dem Abschluss.

Im medizinischen Bereich haben die Bibliotheken der Universitätsfrauenklinik, des Instituts für Arbeits- und Sozialmedizin sowie die Bibliothek der Akademie für Gesundheitsberufe die Retrokonversion bereits bewältigt.

Neben dem Erfassen der Titel wurden die Bestände in den Medizinischen Bibliotheken nach den Regensburger Verbundklassifikation (RVK)¹ umsigniert. Dies erforderte zusätzliche Arbeitsschritte wie die Recherche und Vergabe einer neuen Systematikstelle, das Ausdrucken neuer Signaturenetiketten und schlussendlich das Bekleben der Bücher mit der neuen Signatur. Trotz dieses Mehraufwands schafften es die Teams, die Bestände der oben genannten medizinischen Bibliotheken in einer überschaubaren Zeit vollständig zu bearbeiten.

Die Bereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften, die Bibliothek der Soziologie und die Bibliothek der Politikwissenschaften werden in ca. zwei Jahren in die sich im Umbau befindliche, ehemalige Ludolf-Krehl-Klinik ziehen. Sie erfassen ihre Bestände, soweit noch nicht geschehen, retrospektiv, bei gleichzeitiger Umsignierung nach RVK.

Die Teams vor Ort stellen sich voller Energie dieser großen Herausforderung und versuchen so viel wie möglich vor dem Umzug aufzunehmen und umzusignieren.

Ein Blick auf die Statistik zeigt, dass seit Projektbeginn 2003 die Anzahl der erfassten Titel stetig wuchs. So waren es 2005 ca. 166.000 erfasste Titel. Die Einführung der neuen Verbundsoftware PICA verzögerte im Jahr 2006 die Arbeit, aber die Statistik 2007 verspricht wieder ein ausgezeichnetes Retro-Jahr: Schon in den ersten drei Quartalen wurden ca. 133.000 Titel erfasst.

Was sind die Voraussetzungen für ein Retrokonversionsprojekt, wie ist die Vorgehensweise und wie läuft die Retrokonversion in den einzelnen Bibliotheken ab?

Die meisten Teams arbeiten mit wissenschaftlichen Hilfskräften, welche zunächst in der UB eine Einführungsschulung in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund erhalten. Nach dem Motto *learning by doing* arbeiten die Hiwis vor Ort anhand des Zettelkatalogs.

Man recherchiert im SWB den Titel einer Katalogkarte, in ca. 90 Prozent der Fälle wird man fündig. Mithilfe von Datenmasken und Tastenbelegungen kann vergleichsweise schnell ein Datensatz mit den Bestandsdaten der betreffenden Institutsbibliothek angelegt werden.

So geht man systematisch eine Katalogkarte nach der anderen durch. Wird man nicht fündig oder tauchen Ungereimtheiten zwischen dem gefundenen Datensatz und der Katalogkarte auf, wird diese markiert, damit das Fachpersonal nun anhand der Bücher die Titel bearbeiten kann.

In Zeiten erweiterter Öffnungszeiten aufgrund von Studiengebühren bieten sich Retrokonversionsprojekte bei der Bibliotheksaufsicht insbesondere während der Abendstunden an.

Die aufwändige und intensive Einarbeitung des Teams zu Beginn eines Projektes zahlt sich aus: Gut geschulte wissenschaftliche Hilfskräfte sind meist sehr motiviert. Kürzlich sprach eine Studentin davon, vom Retro-Fieber erfasst zu sein.

¹<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/Systematik/systemat.html>

Claudia Gugler, UB, Tel. 54-2597

Die Bibliothek des Instituts für Religionswissenschaft

Ricarda Stegmann

Der Studiengang Religionswissenschaft¹

Religionswissenschaft kann seit dem Wintersemester 1998/99 sowohl im Haupt- als auch im Nebenfach mit Abschlussziel Magister oder in der grundständigen Promotion studiert werden. Ab dem Wintersemester 2007/08 wird das Fach als Bachelor- und als Masterstudiengang angeboten.

Der Studiengang bietet ein breites, interdisziplinär ausgerichtetes Spektrum an Lehrveranstaltungen. An ihrer Planung und Durchführung sind neben Religionswissenschaftlern Altorientalisten, Archäologen, Ethnologen, Historiker, Indologen, Islamwissenschaftler, Mitglieder der Hochschule für Jüdische Studien, Kunsthistoriker, Philosophen, Sinologen, Soziologen und Theologen beteiligt. Das Fach Religionswissenschaft ist an der Universität Heidelberg als eine kulturwissenschaftliche Disziplin organisiert, zu deren Gegenstandsbereich die Religionen vergangener Kulturen ebenso gehören wie moderne Religionsformen. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten religiösen Deutungsmustern und Vorstellungswelten geht es dabei nicht um die Umsetzung eines religiösen Programms, wie etwa die Suche nach den Manifestationsformen der einen Religion oder der einen Wahrheit in den Kulturen der Menschheit. Vielmehr bemüht sich die Religionswissenschaft um die Rekonstruktion und beschreibende Erfassung von religiösen Erklärungs- und Verhaltensmustern in ihren jeweils spezifischen historischen Kontexten.

Als Quellen dienen schriftliche oder mündliche Sprachzeugnisse, archäologische oder ikonographische Materialien oder religiös qualifizierte Handlungsabläufe und Verhaltensstrukturen. Die Religionswissenschaft ist somit methodisch auf unterschiedliche kulturwissenschaftliche Zugänge zu Phänomenen der Religionen angewiesen. Sie sammelt, integriert und strukturiert die unterschied-

lichen Zugangsweisen und Ergebnisse jener Wissenschaften, die sich mit Religionen beschäftigen.

Zu den Forschungsschwerpunkten des Instituts für Religionswissenschaft in Heidelberg zählen:

1. Religionswissenschaftliche Theoriebildung
2. Ritualforschung
3. Internetforschung
4. Individualreligiosität
5. Religionsästhetik
6. Monotheismus-Polytheismus-Forschung
7. Altiranische Religionsgeschichte
8. Neuere Europäische Religionsgeschichte
9. Geschichte der Freimaurerei
10. Rezente Religionsgeschichte Japans und der USA
11. Transformationen des Buddhismus

Die Bibliothek des Instituts für Religionswissenschaft

Themenschwerpunkte: Die Literatur der vor drei Jahren eröffneten Institutsbibliothek deckt inhaltlich zum einen Themenschwerpunkte ab, die sich an den Forschungsinteressen des Instituts orientieren. Neben Titeln zu den Bereichen Internetreligiosität, Religion und Medien oder Freimaurerei besteht ein umfassendes Angebot an Literatur zum Thema Ritualforschung oder über den Vorderen Orient. Mit der Einrichtung eines zweiten Lehrstuhls im September 2006 wurde darüber hinaus ein großer Bestand an aktueller Forschungsliteratur zur Religionsgeschichte Japans sowie zu unterschiedlichen Spielarten des Buddhismus, insbesondere auch zu Transformationen des Buddhismus in westlichen Kontexten angeschafft. Zum anderen existiert ein umfangreicher Literaturbestand zur Religionsgeschichte anderer geographischer Regionen wie Nord-, Mittel- und Südamerika, Europa, Afrika, Süd- und Südostasien. Neben allgemeinen Lexika sowie religionswissenschaftlichen und -ge-



schichtlichen Nachschlagewerken enthält der Literaturbestand der Bibliothek außerdem Einführungen in die Disziplingeschichte sowie in Inhalt und methodische Ausrichtung von Unter- oder Nachbardisziplinen wie beispielsweise Religionsästhetik, Religionsökonomie, Religionsgeographie oder Religionspsychologie.

Systematik: Eine Besonderheit der Bibliothek des Instituts für Religionswissenschaft besteht in ihrem Aufbau. Im Rahmen der Eröffnung der Bibliothek im Jahre 2004 hat das Institut, insbesondere Tobias Walkling und Isabel Laack, nach Absprache mit der Universitätsbibliothek Heidelberg eine Systematik entworfen, die sich in ihren Grundzügen von klassischen Systematiken unterscheidet. Dies bedeutet vor allem, dass der umfangreiche religionsgeschichtliche Teil im Gegensatz zu klassischen Systematiken nicht nach Religionen geordnet ist. Die Systematik der Bibliothek orientiert sich stattdessen an dem Konzept der „Lokalen Religionsgeschichte“ des Religionswissenschaftlers Hans G. Kip-

penberg, der dafür plädiert, die Religionen in ihren jeweiligen Kontexten und in der Auseinandersetzung mit ihrer jeweiligen Umwelt zu analysieren, anstatt von *dem* Judentum, von *dem* Christentum oder von *dem* Islam zu reden. Alle religionsgeschichtlichen Studien der Bibliothek werden dementsprechend geographischen Regionen zugeordnet. Sie tragen eine Signatur mit dem Buchstaben L, der für „Lokale Religionsgeschichte“ steht. Neben wenigen gesondert aufgestellten Einführungs- und Überblickswerken, die sich keiner speziellen geographischen Region zuordnen lassen, kann ein Bibliotheksbenutzer, der Literatur zu einem christlichen Thema benötigt, unter den Rubriken „Europa“, „Nordamerika“, „Mittel- und Südamerika“, „Afrika“ etc. suchen. Die einem spezifischen geographischen Kontext zugehörige Literatur befindet sich geschlossen in Raum 305 des Instituts für Religionswissenschaft. Werke und Medien außerhalb dieser speziell religionsgeschichtlichen Literatur wie z.B. Nachschlagewerke, Fachzeitschriften,

allgemeine Überblickswerke, Methodologien und Disziplingeschichten sowie eine kleine Auswahl an Videos und DVDs sind demgegenüber in Raum 302 zu finden. Ebenfalls dort befinden sich die keiner einzelnen geographischen Region zuzuordnenden Titel, die sich mit Bereichen wie Ritualistik, Religion und Literatur, Religion und Kunst, Religion und Medien, Religion und Medizin, Religion und Interkulturalität oder Religion und Gewalt beschäftigen. Sie werden in sogenannten „Systematischen Themenkomplexen“ zusammengefasst. Sobald sich ein diesen Themenkomplexen zugehöriges Buch jedoch inhaltlich mit einer speziellen geographischen Region beschäftigt, wird es nach dem Konzept der „Lokalen Religionsgeschichte“ in diese Region eingeordnet.

Formales: Die Bibliothek besteht aus den Räumen 302 und 305 des Instituts für Religionswissenschaft, das sich im 3. Stock des Gebäudes der Akademiestraße 4-8 befindet. Seit der Gründung des Zentrums für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften (ZEGK) im Wintersemester 2004/05 ist sie Teil der Bereichsbibliothek Geschichts- und Kulturwissenschaften. Sie umfasst derzeit über 3.000 Titel, wobei sowohl der Fachliteratur- als auch der Zeitschriftenbestand der erst drei Jahre alten Bibliothek erfreulicherweise schnell wächst. Der gesamte Bestand ist online in SWB und HEIDI erfasst.

Erfreulich ist auch, dass die Bibliothek seit dem Sommersemester 2007 erstmals feste Öffnungszeiten täglich von 10-13 und von 14-17 Uhr anbieten kann, die auch während der vorlesungsfreien Zeit gewährleistet werden. Es können ca. 12 Lern- und Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden. Die Institutsbibliothek ist eine Präsenzbibliothek, die jedoch ebenfalls erstmals seit dem Sommersemester 2007 eingeschränkte Ausleihmöglichkeiten wie z.B. eine Wochenausleihe oder eine erweiterte Ausleihe für Magistranden und Doktoranden des Instituts anbietet.

Die Bibliotheksaufsichten arbeiten darüber hinaus an einem Beratungssystem, das besonders Studienanfängern bezüglich Literaturrecherche, Datenbankbenutzung sowie Zitationsweise in wissenschaftlichen Arbeiten Hilfestellung bieten soll. Sie stehen diesbezüglich als Ansprechpartner während der Öffnungszeiten der Bibliothek zur Verfügung.

Wir freuen uns, dass die Zahl der Bibliotheksbenutzer durch die eingeführten Neuerungen im Laufe des Sommersemesters 2007 kontinuierlich angestiegen ist, und hoffen, auch in Zukunft eine wachsende Anzahl an Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzern in unserer Bibliothek begrüßen zu dürfen.

¹ Quelle: <http://www.uni-heidelberg.de/studium/interesse/faccher/religionswiss.html>

Ricarda Stegmann, Institut für Religionswissenschaft, Tel. 54-7622

Neuer Webauftritt im Corporate Design der Universität

Im Frühsommer 2007 wurde der Webauftritt der Universität Heidelberg auf ein neues Layout umgestellt. Um ein einheitliches Erscheinungsbild (Corporate Design) für die gesamte Universität herzustellen, sind alle Einrichtungen gehalten, dieses Layout für ihren Webauftritt zu übernehmen.

Das neue Layout ist dadurch gekennzeichnet, dass in der obersten Zeile „Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg“ steht, die jeweilige Einrichtung mit Logo wird in der linken Spalte genannt. Es dominieren die Farben Rot, Grau und Schwarz auf weißem Grund. Auch sämtliche Links sind in roter Farbe dargestellt.

Die Universitätsbibliothek hat Anfang Juli ihren Webauftritt nach diesem Design ausgerichtet. Die Hauptnavigationenpunkte „Literatursuche und -bestellung“, „Elektronische Medien“, „Nutzung und Service“ etc. sind nach wie vor in der linken Spalte zu finden. Die Startseite wurde dreispaltig gestaltet. Links die bereits genannte Hauptnavigation, in der Mitte die wichtigsten Sucheinstiege wie Heidi, E-Journals, Datenbanken etc. und in der rechten Spalte die aktuellen Meldungen:

The screenshot displays the website of the University of Heidelberg library. At the top, a dark red header contains the text "RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG" in white. Below this, the page is divided into three main columns. The left column features the "UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK" logo and a search bar with a "Schnellsuche..." input field and a search button. Below the search bar are several menu items: "Literatursuche und -bestellung", "Elektronische Medien", "Nutzung und Service", "Fachbezogene Informationen", "Bibliotheken der Universität", "A bis Z", "Aktuelles", "UB für Einsteiger", "Konto", and "Schulungen". The middle column is titled "Die wichtigsten Sucheinstiege" and lists several services: "HEIDI" (Katalog für die Bibliotheken der Universität Heidelberg und Kontoverwaltung für UB-BenutzerInnen), "E-Journals" (25.000 Fachzeitschriften online im Volltext), "Datenbanken" (1.500 Datenbanken (u.a. Bibliographien, Volltexte, Lexika, Wörterbücher) im Onlinezugriff), "HeiKIP" (Simultane Suche in Katalogen und Datenbanken (u.a. Zugang zu über 5 Millionen Aufsatz-Volltexten der Nationallizenzen)), "HeidICON" (Die Heidelberger Bilddatenbank: Bildmaterial für Forschung und Lehre), and "Bibliotheca Palatina - digital" (Digitalisierte Handschriften aus der Bibliotheca Palatina (z.B. Codex Manesse, Sachsenspiegel, Oberdeutsche Bilderhandschriften)). The right column features a photograph of a building at night, followed by an "AKTUELLES" section with a "XML" icon. The "AKTUELLES" section lists several news items: "28.09.2007: Studentische Hilfskräfte für die Abteilung Benutzung I gesucht", "27.09.2007: Neue Digitalisierte Literatur der UB Heidelberg als RSS-Feed zu abonnieren", "26.09.2007: Beeinträchtigungen des WWW-Angebots der UB durch Server-Update am 3. Oktober (Feiertag und Schließtag der UB)", and "25.09.2007: Die UB ist am 3. Oktober 2007 geschlossen". Below the news items are links for "Weitere Nachrichten..." and "Ausstellungen". At the bottom of the page, a dark red footer contains the text "Letzte Aktualisierung 27.9.2007 © 2007 Universitätsbibliothek Heidelberg" followed by icons for "Impressum", "Design", and "Intern".

Nach und nach wurden alle deutschen und englischen Seiten auf das neue Layout umgestellt. Es wurde lediglich das Layout der Seiten geändert, die Seitenstruktur und die Inhalte blieben aber unverändert.

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Sitemap | Kontakt | Layout anpassen | English

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Schnellsuche...
HEIDI Web-Seiten

Literatursuche und -bestellung

Elektronische Medien

Nutzung und Service

Fachbezogene Informationen

Bibliotheken der Universität

A bis Z

Aktuelles

UB für Einsteiger

Konto

Schulungen

Startseite >

Elektronische Medien

Auf dieser Seite erhalten Sie direkten Zugriff zum elektronischen Volltextangebot der Universitätsbibliothek Heidelberg.

- **E-Journals**
Über 25.000 Fachzeitschriften online im Volltext
- **E-Books**
Elektronische Ausgaben gedruckter Bücher
- **Datenbanken**
Von der UB lizenzierte bibliographische Datenbanken, digitale Enzyklopädien, Lexika, Wörterbücher, sonstige Nachschlagewerke und Volltextdatenbanken sowie eine Auswahl an freien Datenbanken
- **Digitalisierte Literatur**
Wichtiges Quellenmaterial kostenfrei: u. a. Bibliotheca Palatina digital, Schrifttum zur Stadt Heidelberg, Quellen zur Geschichte der Universität Heidelberg, Satirezeitschriften, Rechtsquellen der frühen Neuzeit, Schrifttum der Heidelberger Sondersammelgebiete sowie digitalisierte Literatur weltweit
- **Heidelberger Dokumentenserver (HeiDOK)**
Kostenfreie Publikation wissenschaftlicher Arbeiten im Internet - Open Access an der Universität Heidelberg
- **HeidICON - Die Heidelberger Bilddatenbank**
Die im Aufbau befindliche "Virtuelle Diathek" der Universität Heidelberg, bereitgestellt von der Universitätsbibliothek
- **Elektronischer Semesterapparat (ESEM)**
Unterrichtsmaterialien Heidelberger DozentInnen (z.B. Skripten, elektronische Versuche, Aufgaben, Referate von Studierenden oder Literaturlisten)
- **E-Learning-Center (ELC)**
Dienstleistungszentrum der Universität Heidelberg zur Unterstützung und Beratung von Dozenten beim Einsatz von E-Learning im Hochschulunterricht

Weitere Informationen:

OAister...find the pearls
(Weltweiter Verbundkatalog digitaler Angebote von University of Michigan Digital Library Production Services; inklusive ART-Dok, HeiDok, Propyläum-DOK, SavifaDok)

Bei akuten Problemen mit dem Angebot an elektronischen Medien wenden Sie sich an unsere **Auskunft**.

Neue Datenbanken der letzten Wochen

TOP

HeiKIP Heidelberger Katalog- und Informationsportal

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEI

Ihre Suche Merkliste [0] Anmeldung **Datenbankauswahl** Hilfe Sitzung beenden

Einfache Recherche

Freie Suche

und Titel

und Autor/Körperschaft

Einschränken auf

max. Treffer pro DB: Timeout:

Standarddatenbankauswahl

Datenbanken:

Alle Datenbanken

- Heidelberg Kataloge
 - Universitätsbibliothek (HEIDI)
 - Pädagogische Hochschule
 - Stadtbücherei Heidelberg
 - Institut für Sinologie
 - Fachkatalog Südasiens (SAI-Bestand)
- Kataloge in der Region
 - Universitätsbibliothek Mannheim
 - FH Mannheim

Verbesserung des Nachweises von Nationallizenzen: Einzeltitel jetzt in HEIDI recherchierbar

Seit kurzem können die in den nachfolgend aufgeführten Nationallizenzprodukten enthaltenen über 320.000 E-Books und E-Journals (nur Zeitschriftentitel, keine Aufsätze) in HEIDI recherchiert werden. Von der Trefferanzeige in HEIDI kann direkt auf den Volltext zugegriffen werden. Darüber besteht die Möglichkeit, sich über die "Einfache Suche" in HEIDI gezielt die Titel des jeweiligen Paketes anzeigen zu lassen:



Bitte geben Sie hierfür jeweils nach "teil:" das Kürzel für das zu durchsuchende Produkt ein. Eine Übersicht über die Kürzel finden Sie auf der UB-Homepage unter „A-Z / Nationallizenzen“. Dort finden Sie auch jeweils die aktuelle Übersicht über die in HEIDI erschlossenen Nationallizenzprodukte.

E-Books

- Eighteenth Century Collections Online
- Early English books online
- The Making of the Modern World
- The Making of the Modern Law
- Wales Related Fiction of the Romantic Period
- English Language Women's Literature of the 18th & 19th Centuries
- Deutschsprachige Frauenliteratur des 18. & 19. Jahrhunderts
- Netlibrary

E-Journals

- ACS Legacy Archives 1879-1995
- AIP Digital Archive 1930-2004
- Annual Reviews Electronic Back Volume Collection
- Berkeley Electronic Press Academic Journals
- Central and Eastern European Online Library
- Eighteenth Century Journals II 1699-1812
- EIU-Country Reports Archive
- Elsevier Journal Backfiles on ScienceDirect 1934-1994
- Emerald Fulltext Archive Database 1994-2005
- IOP Historic Archive 1874-1995
- IUC Backfile Archive 1948-2001
- Lippincott Williams & Wilkins - LWW Legacy Archive
- The Making of Modern Law, MOML
- The Making of the Modern World - economics, politics and industry
- Oxford Journals Digital Archive 1829-1995
- Periodicals Archive Online 1802-1995
- RSC Journals Super Archive 1841-2004
- Springer Online Journal Archives 1860-2000
- Taylor & Francis Online Archives 1799-2000
- Thieme Zeitschriftenarchive -2006
- Voprosy Istorii Complete Collection
- Wiley InterScience Backfile Collection 1832-2000

Eine vollständige Liste DFG-finanzierter Nationallizenzen sowie weiterführende Informationen sind abrufbar unter <http://www.nationallizenzen.de>.

Die in den folgenden Paketen enthaltenen Aufsätze können außerdem im Heidelberger Katalog- und Informationsportal (HeiKIP) recherchiert werden:

- Annual Reviews Electronic Back Volume Collection 1932-2002
- Periodicals Archive Online 1802-1995
- Wiley InterScience Backfile Collection 1832-2000
- Periodicals Index Online 1770-1995
- Elsevier Journal Backfiles on ScienceDirect 1934-1994
- Springer Online Journals Archives 1860-2001

Bibliotheca Palatina – digital (<http://palatina-digital.uni-hd.de>)

Optisch neu gestaltet wurde in den letzten Wochen die Präsentation der digitalisierten Handschriften der Bibliotheca Palatina. Wie bereits an dieser Stelle berichtet, werden derzeit in einem von der Manfred-Lautenschläger-Stiftung geförderten Projekt alle diese wertvollen deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit vollständig digitalisiert und online verfügbar gemacht. Die Sammlung umfasst 848 Codices mit insgesamt ca. 270.000 Seiten und ca. 7.000 bislang überwiegend nicht erschlossenen Miniaturen.

Nach ca. eineinhalb Jahren Projektlaufzeit stehen, dem Zeitplan entsprechend, bereits 440 Handschriften online zur Verfügung. Durch die Einbeziehung von Schmuckelementen aus den Handschriften, wie Initialen und Miniaturen, konnte die Einstiegsseite wesentlich attraktiver und klarer gestaltet werden. Ein direkter Link zu den in HeidICON erschlossenen Miniaturen sowie ein kurzer Abriss zur Geschichte der Bibliotheca Palatina wurden auf der Seite ergänzt.

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Startseite > Elektronische Medien > Digitalisierte Literatur > Heidelberger Handschriften - digital >

Bibliotheca Palatina – digital

(<http://palatina-digital.uni-hd.de>)

Die Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, eine der wertvollsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, wird digitalisiert und online verfügbar gemacht. Dieses ambitionierte Projekt wird durch die großzügige finanzielle Zuwendung der **Manfred Lautenschläger Stiftung** ermöglicht.

➤ Weitere Informationen zum [Projekt](#).

Codices Palatini germanici

Miniaturen

Codices Palatini graeci
Codices Palatini latini

Zur Geschichte der Bibliotheca Palatina

Ausgewählte Handschriften aus der Bibliotheca Palatina:

Codex Manesse

Sachsenspiegel

Oberdeutsche Bilderhandschriften

Medizinische Handschriften

Ab sofort besteht auch die Möglichkeit, sich per **RSS-Feed** regelmäßig automatisch über die neu ins Netz gestellten digitalen Faksimiles informieren zu lassen.

Um ein RSS-Feed zu beziehen, muss auf Ihrem Computer ein RSS-Reader installiert sein, den viele Browser wie Mozilla Firefox oder Internet Explorer (ab Version 7) bereits enthalten. Um die RSS-Feeds zu abonnieren, tragen Sie die Feed-URL in Ihren RSS-Reader ein oder klicken Sie auf das RSS-Symbol in der Adresszeile. Weitere Informationen zu RSS-Feeder: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/a-z/r.html>

Kurzinformationen

Neu erstellt wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Haftungsausschluß**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/wir/haftungsausschluss.html>
- **Hilfe für HeiKIP (Heidelberger Informations- und Katalogportal)**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/Heikip/hilfe.html>
- **Savifa – Virtuelle Fachbibliothek Südasien:
Dokumentlieferdienst, Impressum, Haftungsausschluß**
<http://www.savifa.uni-hd.de/dokumentlieferdienst.html>
<http://www.savifa.uni-hd.de/impressum.html>
<http://www.savifa.uni-hd.de/haftungsausschluss.html>
- **Literatur zu Südasien – digital**
<http://suedasien-digital.uni-hd.de>

Grundlegend überarbeitet bzw. ausgebaut wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Bibliothekarische Ausbildung**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/ausbildung.html>
- **Impressum**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/wir/impressum.html>

Neu erstellt wurden u.a. die folgenden englischsprachigen Seiten:

- **ART-Dok – Digital Repository Art History**
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/?source_opus=&la=en
- **Literature on theory and history of Art – digitized**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/Welcome.html>
- **Great Exhibitions of the 19th century**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/weltausstellungen.html>
- **Manuscripts and Old Prints (und zugehörige Unterseiten)**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/handschrift.html>
- **Legal source material / authorities from the early modern age – digitized**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/digi/rechtsquellen.html>
- **Digitization of 848 German manuscripts from the Bibliotheca Palatina**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/digi/palatina.html>

Web-Team der UB, Tel. 54-3561, wwwredaktion@ub.uni-heidelberg.de

Das neue Gesicht der Bibliothek der Juristischen Fakultät – es tut sich was in der Ebert-Anlage

Dank einer großzügigen Spende der Manfred-Lautenschläger-Stiftung war die Bibliothek der Juristischen Fakultät bereits Ende 2006 in der Lage, die teilweise 30 Jahre alte Einrichtung komplett gegen moderne Arbeitsplätze einzutauschen. Die neuen Tische sind mit ihren Maßen von 100x70x72 cm nicht nur größer, sie bieten durch integrierte Steckdosen auch die Möglichkeit, bequem mit Laptop zu arbeiten und das hauseigene WLAN zu nutzen.

Auch der veraltete PC-Pool hat eine längst notwendige Verjüngungskur bekommen. Die alten Geräte wurden entsorgt. Der Raum wurde renoviert, neu möbliert und mit 30 neuen Rechnern mit Flachbildschirmen ausgestattet. Die Studierenden können nun in einem modernen Umfeld Internet- und Datenbankrecherchen durchführen sowie Textverarbeitungsprogramme nutzen. Die von der Bibliothek angebotene Schulung zur thematischen Literatursuche (R1) hat hier einen passenden Rahmen gefunden.

Seit Mitte September bieten wir unseren NutzerInnen Tragetaschen zur Benutzung in der Bibliothek an. In den durchsichtigen Taschen lassen sich eigene Bücher, Schreibutensilien und sonstige Materialien bequem verstauen. Für die Finanzierung konnten wir die Buchhandlung Ziehank und den C.H.Beck-Verlag als Sponsoren gewinnen, so dass die Taschen für € 0,20 in der Ausleihe verkauft werden können.

Natürlich wirken sich auch die zugewiesenen Studiengebühren positiv auf die Ausstattung der Bibliothek aus. So konnten wir die Zahl unserer Neuerwerbungen in den letzten Monaten kontinuierlich steigern. Wir verzeichnen bereits jetzt eine Verdoppelung der Zugänge im Bereich der Monographien (2006: 1138 → 2007 [Stand: Sept.]: 2271). Viele Lücken, die sich in den letzten mageren Jahren aufgetan hatten, werden so nach und nach geschlossen.

Im Februar wurden die mit Hilfe des Stammpersonals laufenden Maßnahmen zur Retrokatalogisierung des Bibliotheksbestandes durch die Einstellung von Hilfskräften verstärkt. Wir können bereits erste Erfolge verbuchen. So ist der komplette Strafrechtsbestand elektronisch erfasst und auf RVK-Signaturen umsigniert worden. Die weiteren Rechtsbereiche folgen Schritt für Schritt, so dass wir unseren NutzerInnen in wenigen Jahren einen einheitlichen Nachweis und ein einheitliches Signatursystem bieten können.

Stephanie Kiehne, Bibliothek der Juristischen Fakultät, Tel. 54-7437



*Bibliothek der Juristischen Fakultät:
Neubau mit alter Einrichtung (oben); Neubau mit neuer Einrichtung (unten)*





*Bibliothek der Juristischen Fakultät:
PC-Pool vor der Renovierung (oben); PC-Pool nach der Renovierung (unten)*



Die Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim erweitert ihre Öffnungszeiten

Zum 2. Juni 2007 wurde der Antrag der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim auf Finanzierung einer Erweiterung ihrer Öffnungszeiten aus den von der Fakultät eingenommenen Studiengebühren für die Dauer von zunächst einem Jahr bis Ende Mai 2008 genehmigt.

Vorausgegangen war eine erfolgreiche zwei-monatige Testerweiterung der Öffnungszeiten, mit der die Bibliothek in Abstimmung mit der Fakultätsleitung einem häufig geäußerten Nutzerwunsch folgte. Zum 2. Juni 2007 wurden die Testbedingungen in den befristeten Regelbetrieb übernommen. Die Bibliothek ist täglich vier Stunden länger und damit 100 Stunden statt der zuvor 72 Stunden wöchentlich geöffnet: montags bis freitags von 8.00 bis 24.00 Uhr und an Samstagen bzw. Sonntagen sowie an den meisten Feiertagen (außer Ostern, Pfingsten, Weihnachten) von 12.00 bis 22.00 Uhr. Erklärtes Ziel war es von Anfang an, die Arbeitszeiten des Bibliotheksteams von der Erweiterung der Öffnungszeiten unberührt zu lassen und auf den Einsatz des Fachpersonals zu verzichten. Vielmehr entschloss man sich zu einem Vertragsabschluss mit dem Sicherheitsdienst, der bereits seit Jahren für das Universitätsklinikum Mannheim tätig ist und dessen Mitarbeiter folglich die Gegebenheiten auf dem Campus bereits bestens kannten. Per Dienstanweisung erhielt das für die Bibliothek zuständige dreiköpfige Team des Wachdienstes die Aufgabe, Aufsicht und Sicherheit in der Bibliothek sowie deren ordnungsgemäße Schließung zu gewährleisten.

Im Hinblick auf den Serviceumfang während der späten Öffnungsstunden kommt der Bibliothek die zum Jahreswechsel 2005/06 erfolgte RFID-Einführung besonders zugute. Neben der Buchsicherung mittels RFID ermöglichen die Selbstbedienungsfunktionen an Selbstverbuchungsstationen und BookReturn die durchgehende Ausleihe und Rückgabe von Medien. Die zum 6. De-

zember 2006 erfolgte Einführung eines Kassensautomaten mit den Optionen des Guthabenaufbaus sowie der automatisierten Gebührenabbuchung verleiht den Nutzerinnen und Nutzern der Bibliothek zusätzliche Flexibilität.

Mündliche Nutzerkommentare sowie Notizen im Kommentarbuch zeigen, dass die Erweiterung der Öffnungszeiten auf sehr positive Resonanz stößt. Da die Studierenden unter der Woche bei eng belegten Stundenplänen kaum über zeitliche Flexibilität verfügen, wissen sie die Möglichkeit der Bibliotheksnutzung in den späten Abendstunden zu schätzen. Besonders vor Prüfungen halten sich – wie die Ergebnisse des elektronischen Austrittszählers zeigen – selbst in der letzten Stunde von 23 bis 24 Uhr noch zwischen 10 und 23 Nutzerinnen und Nutzer in der Bibliothek auf.

Das Team des Sicherheitsdienstes nimmt seine Aufgaben verantwortungsbewusst und zuverlässig wahr, so dass der Betrieb während der erweiterten Öffnungszeiten bisher reibungslos und störungsfrei verlaufen ist.

Ein gutes halbes Jahr nach Beginn der Testphase lässt sich somit ein rundum positives erstes Fazit ziehen. Durch die Erweiterung der Bibliotheks-Öffnungszeiten konnte ein deutlicher Beitrag zur Verbesserung der Lernbedingungen an der Fakultät geleistet werden. Es ist sicher, dass sich die Bibliothek für eine Verlängerung über den Mai 2008 hinaus einsetzen und einen entsprechenden Antrag zur weiteren Finanzierung aus Studiengebühren stellen wird.

Martina Semmler-Schmetz, Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim, Tel. (0621) 383-3753

Einführung von Rollcontainern als „mobile Schreibtische“ für die Benutzer der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim

Seit dem 23.05.2007 bietet die Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim ihren Benutzern mit der Ausleihe von Rollcontainern als „mobile Schreibtische“ einen neuen Service. Wie bereits in der UB Karlsruhe und anderen deutschen Bibliotheken praktiziert, handelt es sich dabei um abschließbare, rollbare Container, die zur Aufbewahrung von persönlichen Lern- bzw. Arbeitsmaterialien ausgeliehen werden können. Aus Studiengebühren konnten zum Start 15 Container der Firma Feederle, Karlsruhe angeschafft werden, von denen bis September 2007 jeder mindestens einmal ausgeliehen wurde. Das neue Angebot wurde, begleitet von einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit (Power-Point-Präsentation, Flyer, Newsletter, Weblog, Website der Bibliothek, Aushänge usw.) sehr gut angenommen. Die Nachfrage war besonders in den Prüfungszeiten so groß, dass die Benutzer von der Möglichkeit der Vormerkung Gebrauch machten.

Zweck der Rollcontainer ist es, Studierenden die Möglichkeit zu bieten, ihre zum Lernen benötigten Bücher und persönlichen Arbeitsmaterialien auch über Nacht in der Bibliothek einzuschließen und so beschwerliche Transporte nach Hause und zurück zu vermeiden. Aus Haftungsgründen ist es jedoch nicht gestattet, Wertgegenstände wie Notebook, Portemonnaie u. ä. im Container zu lassen.

Zur Regelung der Ausleihe und Rahmenbedingungen dieses Services wurde eine separate Benutzungsordnung erarbeitet und ein Prozedere bezüglich Ausleihe/Rückgabe und eventuell auftretender Probleme für die MitarbeiterInnen der Bibliothek erstellt. Auf den Rollcontainern sind Kurzhinweise zu den Rechten und Pflichten bei der Benutzung angebracht. Zudem wurden die Rollcontainer einzeln im SIS-Bibliothekssystem „katalogisiert“, damit sie wie andere Bibliotheksbestände ausgeliehen, verlängert und vorgemerkt werden können.



Derzeit sind nur Studierende der Medizinischen Fakultät Mannheim und Doktoranden ausleihberechtigt. In Verbindung mit der Erweiterung der Öffnungszeiten und der Erleichterung des Lernens in der Bibliothek wissen die Benutzer diese „mobilen Schreibtische“ sehr zu schätzen. Für nähere Informationen zu den Rollcontainern steht Ihnen die Bibliotheksleiterin Frau Dr. Semmler-Schmetz (semmler-schmetz@medma.uni-heidelberg.de; Tel.: 0621-383 3753) gern zur Verfügung.

Mannela Gröbe, Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim, Tel. (0621) 383-3167

Fakultät für Medizin Mannheim: Erweiterung der Lehrbuchsammlung „Vorklinik“ zum WS 2007/08

Nachdem vor einem Jahr die Mannheimer Medizin-Fakultät durch Integration der vorklinischen Fächer im Rahmen des neu geschaffenen Modellstudiengangs „MaReCum“ (=Mannheimer Reformiertes Curriculum“) zur Vollfakultät ausgebaut worden war, ergaben sich für die Bibliothek einige Herausforderungen bezüglich des Bestandsaufbaus sowie des Raumangebots, das für die neu hinzukommenden Fächer – und vor allem für die Studierenden – bereitzustellen war.

Ein umfangreiches Angebot an Lehrbüchern, CD-ROMs sowie multimedialen Programmen im Bereich e-Learning wurde in Zusammenarbeit mit den Professoren und Dozenten zum WS 2006/07 beschafft und den Erstsemestern zur Verfügung gestellt.

Da zum Sommersemester 2007 erstmals Studiengebühren erhoben wurden, wurde von der Fakultäts-Geschäftsführung der Etat für die Lehrbuchsammlung nochmals deutlich aufgestockt, sodass für den zweiten Jahrgang der Vorklinik-Studierenden die Lehrbuchsammlung in den bekannten Bereichen wie Physiologie, Anatomie, Biochemie sowie in den „kleinen Fächern“ (Physik, Chemie, Biologie) bedeutend ausgebaut werden konnte.

Auch die im Propädeutikum verwendete Literatur zur medizinischen Terminologie, zur Ethik in der Medizin wie auch zur medizinischen Statistik konnte aufgestockt werden. Diese Erweiterung der Lehrbuchsammlung im Bereich der Vorklinik erfolgte sowohl in der Anzahl der Staffellung als auch durch die Hinzufügung weiterer Titel in den o.g. Fächern.

Grundlage für die Anschaffungsentscheidung waren zum einen die Häufigkeit der Ausleihen bzw. Anzahl der Vormerkungen auf bestimmte Titel – hier wurde die Staffellung erhöht, wie zum anderen Anschaffungsvorschläge von Seiten der Studierenden bzw. die Komplettierung des Lehrbuchangebots durch Anschaffung beliebter und zum Lernen gut geeigneter Kurzlehrbücher in fast allen Gebieten des vorklinischen Studienabschnitts.

Insgesamt konnten in der Vorbereitungsphase für das WS 2007/08 ca. 400 neue Lehrbücher für die Vorklinik beschafft und den Studierenden zu Beginn des Semesters zur Verfügung gestellt werden.

Jutta Matrisciano, Medizinische Fakultät Mannheim, Tel. 0621-3833101

Rege gefragt: Der neue Laptop-Lernraum



Die UB ist, gerade mit Blick auf die begrenzten Raumkapazitäten, stets bestrebt, den Nutzungsbereich so zu organisieren, daß dieser bestmögliche Arbeits- und Lernbedingungen bietet. Unter dieser Zielsetzung hat die Abteilung Informationsdienste im Mai die bisher im Untergeschoß des Informationszentrums aufgestellten Fachbibliographien (504 Regalmeter) komplett auf die zweite Galerie des Multimediazentrums verlagert.

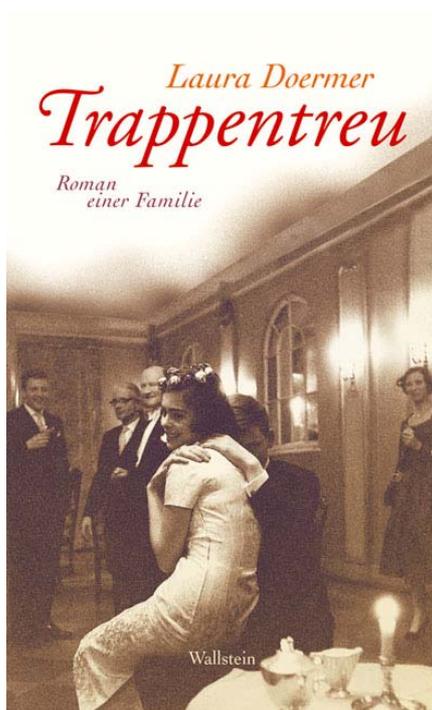
Dank dieses Umzugs konnten, zusätzlich zu den entsprechenden Bereichen im Lesesaal und im Multimediazentrum, weitere 31 Laptop-Arbeitsplätze geschaffen werden. Der hierfür notwendige Wireless Access Point war schnell installiert, der neue Laptop-Lernraum entstanden. Fortan gilt: „Surfen und lernen Sie im historischen Gewölbe der UB!“

Dieses neue Angebot, konsequent auf der Infosteile beworben, wird bereits nach weni-

gen Wochen von den Nutzern stark angenommen. Viele Studenten haben im Laptop-Lernraum ihren idealen Arbeitsplatz gefunden. Sie schätzen die klimatisch angenehme und räumlich attraktive Lernatmosphäre. Insbesondere an heißen Sommertagen ist die Nachfrage mittlerweile so groß, daß schon am Vormittag alle Plätze belegt sind. Manch einer kann sich den Bibliotheksbesuch heutzutage ohne Laptop kaum mehr vorstellen: Der PC gehört unabdingbar zur Literaturrecherche und -verwaltung, Erstellung von Exzerpten und Arbeitsorganisation.

Die rege Nutzung des Laptop-Lernraums ist klarer Beleg für die stetig steigende Bedeutung der Universitätsbibliotheken nicht nur als Ausleihbibliothek, sondern auch als zentraler Arbeits- und Lernort.

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387



Doermer, Laura: Trappentreu

Roman einer Familie

Göttingen: Wallstein 2007

ISBN: 978-3-8353-0206-8

Signatur UB: 2007 A 8531

Wenngleich das Buch mit dem Kapitel über den jähzornigen Adam Fassbender und seinen mißglückten Bordellbesuch beginnt, bleibt er der einzige prägende Mann in diesem Familienepos. Denn Laura Doermer erzählt die Geschichte der Frauen der Familie Fassbender. Dabei spannt sie den Bogen vom ausgehenden 19. Jahrhundert über Nationalsozialismus, Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder bis in die Gegenwart: Das Hausmädchen Marie kommt in den 1870er Jahren nach München, um die Welt zu gewinnen. Sie trägt die Kleider ihrer Herrin auf und lernt den Schreiner Adam kennen, mit dem sie nicht glücklich wird. Ihre Tochter, die schmale und ständig hungrige Therese, will es besser machen. Sie wird Schuhverkäuferin und verliebt sich in einen jüdischen Handelsvertreter, der sie nach der Geburt ihrer gemeinsamen Tochter im Jahr 1916 verlässt. Die schöne Lieselotte, Vorführdame in den teuren Münchener Modesalons, hält viel auf Eleganz. Die Männer liegen ihr zu Füßen, und so bringt sie sich und ihre Familie durch schwierige Zeiten. Ihre Töchter Nore und Senta bleiben ihr jedoch ein Leben lang fremd.

Laura Doermer schildert die Lebensumstände der Frauen, sie folgt ihren Entschlüssen und Handlungen, ohne diese zu erklären oder zu bewerten. Mit Ausnahme der letzten zwei bis drei Kapitel, die zu rührselig geraten sind, hält die Autorin Distanz zu ihren Protagonistinnen – und eben darum geht das Buch nahe. Den einzelnen Passagen sind Fotografien der Frauen in den verschiedenen Lebensphasen vorangestellt. Auf diese Weise verwischen die Ebenen zwischen Realität und Fiktion. Das Buch entwickelt eine Sogwirkung, der man sich nur schwer entziehen kann.

Vorschlag von: Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Barnes, Bill / Ambaum, Gene: Unshelved

Seattle, Wash. : Overdue Media, 2003

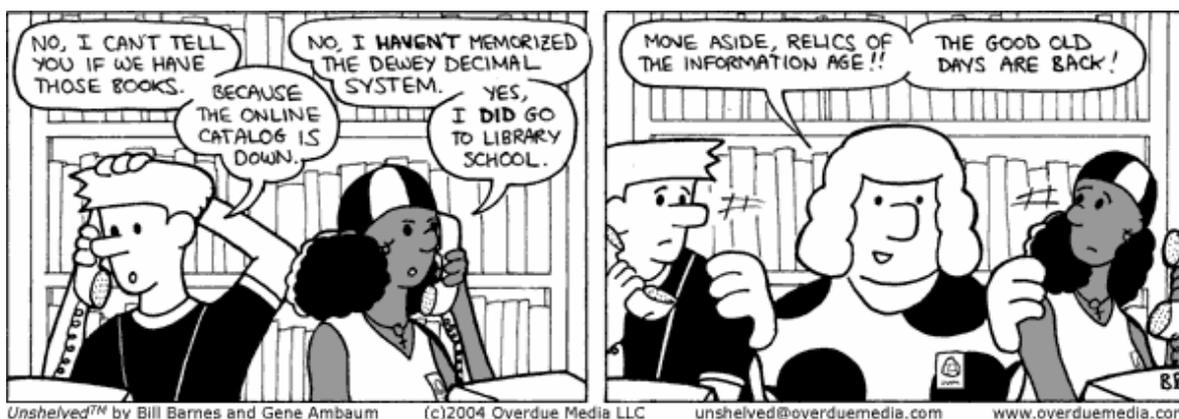
ISBN: 0-9740353-0-0

Klischees? Ja gerne!

Wie wir alle wissen, sind Bibliotheken langweilige Orte. Orte der Bürokratie und des Regelwerks, Horte des Wissens und des Staubes. Und gelacht wird hier höchstens im Flüsterton. Oder?



Einen Spiegel der Bilder und Klischees von Bibliotheken hält uns der amerikanische Comic „Unshelved“ von Gene Ambaum und Bill Barnes vor. Den Rahmen der Handlung bietet die Mallville Public Library, eine typische Stadtbibliothek. Dort arbeiten unter der Leiterin Mel der technophile Auskunftsbibliothekar Dewey, die Kinderbibliothekarin Tamara und Colleen, Bibliothekarin „alter Schule“.



Kein Problem, egal ob mit Mahngebühren oder neuen Technologien, ist diesem Team fremd. Auch bei schwierigen Benutzern bleiben die Bibliotheksmitarbeiter (fast immer) geduldig und freundlich. Zudem werden in der Mallville Public Library moderne Managementmethoden eingesetzt und die Dienstleistungen ständig verbessert. Damit sorgt die Lektüre von „Unshelved“ neben der kritischen Selbstreflexion auch für berufliche Weiterbildung. ;-)



„Unshelved“ gibt es in mehreren Formen. Auf der Internetseite <http://www.unshelved.com/> wird der alltägliche Wahnsinn der bibliothekarischen Arbeit treffend skizziert. Sonntags wartet die Seite außerdem noch mit unterhaltsamen Buchbesprechungen auf. Und für die, denen ein Comic-Strip täglich nicht genug ist, sind inzwischen auch fünf Sammelbände (*Unshelved*, *What Would Dewey Do?*, *Library Mascot Cage Match*, *Book Club* und *Read Responsibly*) käuflich erhältlich.

Vorschlag von: *Juliane Dreßler, Gemeinsame Bibliothek der Institute für Soziologie und Ethnologie, Tel. 54-2389*

Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor



Anna Huber



Gabriele Zipp

Neu in der Abteilung Technische Dienste und Bestandserhaltung, Buchbinderei – Restaurierung ist seit 01.09.2007 Frau Anna Huber. Sie kommt aus der Nähe von Neustadt/Wstr. und ist gelernte Buchbinderin. Neben der Arbeit in der Buchbinderei ist sie auch in der Einbandstelle tätig.

Seit dem 01.09.2007 ist auch Frau Gabriele Zipp wieder in der Buchbinderei anzutreffen. Sie verstärkt nach einem dreijährigen Erziehungsurlaub nun halbtags das Team. Einige von Ihnen werden sich noch an sie erinnern, denn sie arbeitet bereits seit 1994 als Fachkraft in der Buchbinderei.

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/Welcome.html>

Anna Huber und Gabriele Zipp,

UB, Technische Dienste, Bestandserhaltung, Buchbinderei-Restaurierung, Tel. 54-2378

Mein Name ist Jochen Barth. Ich arbeite seit Juli in der EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek, und ich freue mich, an interessanten Projekten mitarbeiten zu dürfen.

Nach meinem Informatik-Studium an der FH Mannheim habe ich zunächst elf Jahre in der EDV-Abteilung der UB Mannheim gearbeitet.

Meine Hobbys sind tanzen und Klavier spielen.

Jochen Barth, UB, IT-Abteilung, Tel. 54-2580



Ihr Werdegang?

Studium der Japanologie und der Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg mit Auslandssemester an der Victoria University of Wellington, Neuseeland; Ausbildung zur Mediengestalterin für Digital- und Printmedien (Schwerpunkt: Non-Print, Fachrichtung: Operating) in Bielefeld.

Wo möchten Sie leben?

In der Bretagne oder in Melbourne

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Schwimmen im Atlantik

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Tolpatschigkeit, Zögerlichkeit

Was ist für Sie das größte Unglück?

Keine Perspektiven zu haben

Ihre liebsten Romanhelden?

Jack Spratt (aus „The Big over Easy“)

Ihr Lieblingsfilm?

Casablanca

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

George Crum (Erfand die Kartoffelchips im Jahre 1853 :-))

Ihre Helden in der Wirklichkeit?

Sophie Scholl

Ihre Lieblingskünstler?

Rembrandt, Ando Hiroshige, Neo Rauch

Ihr Lieblingsautor?

Jasper Fforde

Ihr Lieblingskomponist?

Adolph Deutsch (Schrieb die Filmmusik zu „The Maltese Falcon“)

Welche Eigenschaften schätzen sie bei Menschen am meisten?

Umsicht, Humor, Vielseitigkeit, Mut



Ihre Lieblingstugend?

Achtsamkeit, Anständigkeit

Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?

Pianistin, Drehbuchschreiberin

Ihr Hauptcharakterzug?

Systematik

Was schätzen bei Ihren Freunden am meisten?

Ungewöhnliche Sichtweisen, Vielseitigkeit, Humor

Ihr größter Fehler?

Abhängigkeit von Systematik

Ihr Lieblingslyriker?

Robert Frost

Was verabscheuen sie am meisten?

Ignoranz, Hochnäsigkeit, Intoleranz

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Kreativität, Intuition, gutes Gedächtnis

Wie möchten Sie gern sterben?

Schnell

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

Aufmerksam

Ihr Motto?

Ich hasse die Realität, aber sie ist der einzige Platz auf der Welt, an dem man ein anständiges Steak bekommt. (Woody Allen)

*Anna Voellner, UB, Digitalisierungswerkstatt,
WWW-Redaktion, Tel. 54-2376*

Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FAMI)

0500 aau
1130 medi
1500 ger; eng
1700 XA-DE-BW
3000 **Simon, Sascha**
4000 Auszubildender im Ausbildungsberuf
Fachangestellte/r für Medien- und
Informationsdienste, Fachrichtung
Bibliothek (FaMI)
4030 Heidelberg
4061 Ill.



4201 Staatlich geprüfter Wirtschaftsassis-
tent (Kaufmännisches Berufskolleg Wirt-
schaftsinformatik der Julius-Springer-
Schule Heidelberg, Abschluss: Fachhoch-
schulreife), Praktika: Berufspraktikum beim
ZG Raiffeisen-Markt als Großhandels-
kaufmann, bei Alexander Optik-Brillen als
Optiker
4208 03.09.2007
4225 3 Jahre
7900 31-08-07 11:37:15.000
7901 HDUB:31-08-07
8512 im Geschäftsgang ab 03.09.2007
8514 02

0500 aau
1130 medi
1500 ger; eng; lat
1700 XA-DE-RP
3000 **Malinowski, Michael-Martin**
4000 Auszubildender im Ausbildungsberuf
Fachangestellte/r für Medien- und Infor-
mationsdienste, Fachrichtung Bibliothek
(FaMI)
4030 Frankenthal
4061 Ill.



4201 Albert-Einstein-Gymnasium,
Frankenthal (Abschluss: Fachhochschul-
reife), April - Dezember 2006: Grund-
wehrdienst als Stabsdienstsoldat, Speyer
4208 03.09.2007
4225 3 Jahre
7900 31-08-07 11:37:15.000
7901 HDUB:31-08-07
8512 im Geschäftsgang ab 03.09.2007
8514 02

Studium Bibliotheks- und Informationsmanagement (B.A.)



Mein Name ist Cora Schuster, ich bin 21 Jahre alt und seit dem 15. August als Praktikantin hier an der UB Heidelberg. Das sechsmonatige Praktikum gehört zu meinem „Bibliotheks- und Informationsmanagement“-Studium an der Hochschule der Medien Stuttgart.

Ich komme aus der Pfalz, genauer gesagt aus Neustadt an der Weinstraße; dort habe ich mein Abitur gemacht, danach habe ich mein Studium an der HdM begonnen. Ich bin jetzt im fünften von insgesamt sechs Semestern. Hier in der UB lerne ich zum ersten Mal die Arbeit in einer großen Bibliothek kennen, in meinen beiden Kurzpraktika war ich in kleineren Einrichtungen, ein Mal in der Stadtbücherei Neustadt, das andere Mal in der Bibliothek der Hochschule Mannheim.

In den bisherigen Semestern habe ich einen Schwerpunkt auf die inhaltliche und formale Erschließung gelegt.

Zurzeit sind wir in der Abteilung Medienbearbeitung I. In den letzten Wochen des Praktikums werden wir ein Projekt durchführen. Geplant ist eine Arbeit im Bereich Informationskompetenz.



Mein Name ist Stefanie Holzer, ich bin 25 Jahre alt und in Ludwigsburg geboren. Nach dem Abitur und einem juristischen Grundstudium in Passau habe ich im Jahr 2005 das Studium „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ an der Hochschule der Medien Stuttgart begonnen.

Im Rahmen der Wahlmodule habe ich einen Schwerpunkt auf WB/ Spezialbibliotheken gelegt und an mehreren Projektveranstaltungen teilgenommen: Im Sommersemester 2007 war ich an der Entwicklung einer neuen Systematik „Medienwissenschaft“ für die UB Konstanz beteiligt und habe im „Online-Seminar – Marketing-Strategien für den BA/MA“ im Auftrag der KIBA (DBV Sektion 7) mitgearbeitet.

Die beiden integrierten Kurzpraktika habe ich in der Bibliothek der Hochschule für Öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg und in der Bibliothek des Bundesgerichtshofs absolviert.

Ich freue mich sehr, nun für mein Praxissemester (15.08.2007 – 14.02.2008) an die UB Heidelberg gekommen zu sein.

Beiträge zur Frühgeschichte des Handys und des Dr. G.

Retrokatalogisierung der Gelehrtenbibliothek Waldberg

Hans-Martin Meyer



Mitunter zählt zu den bedeutendsten Entdeckungen gelehrter Häupter kein Gesetz oder Stein, keine den Namen unsterblich machende Theorie oder antike Scherben, sondern ein Schüler, dessen Talent zu erkennen und Karriere zu befördern der Gelehrte Gelegenheit hatte, und der im günstigen Fall seinen Lehrer und Entdecker an Bedeutung und Ertrag für die Wissenschaft bald überragt.

Tatsächlich gehören zu den Schülern des Heidelberger Germanisten Max von Waldberg bekannte Namen: Friedrich Gundolf etwa, oder Richard Alewyn, Richard Benz, Hermann August Korff und andere. Daneben gilt Waldberg als einer der frühen Förderer des Frauenstudiums. Viele der Studentinnen der ersten Stunden haben bei ihm promoviert.

Dass man allerdings auch argen Unrat ans Tageslicht heben kann, illustriert auf beklemmende Art der wahrscheinlich bekannteste Student Waldbergs. Er brachte nämlich jenen jungen Mann 1922 zu akademischen Würden (mit einer germanistischen Dissertation zur deutschen Romantik), der später als Reichspropagandaminister Goebbels (Dr. G.) traurige Berühmtheit erlangte. Es ist wohl eine der bitteren Ironien der Weltgeschichte, dass einer der prominentesten Antisemiten als Nutznießer jüdischer akademischer Lehrer und Förderer seine Karriere begann. Waldberg selbst verzichtete

„freiwillig“ nach Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums 1933 auf seine Lehrtätigkeit. Zwei Jahre später wurde ihm auch offiziell die Lehrbefugnis entzogen. Vor dem Allerschlimmsten blieb Waldberg bewahrt, er starb 1938 in Heidelberg. Seine Frau allerdings nahm sich 1942 das Leben, um der drohenden Deportation nach Theresienstadt zu entgehen.

Damals konnte Waldberg die zukünftige Rolle Goebbels freilich noch nicht ahnen, dessen Arbeit jedenfalls bewegte sich vollständig auf dem Gebiet der germanistischen Philologie. Dieses Fach vertrat Waldberg seit 1888 an der Universität Heidelberg, zunächst als Privatdozent, später – nachdem mehrere Versuche zur Erlangung eines Ordinariats oder Extraordinariats fehlgeschlagen waren als o. Honorarprofessor. Der 1858 in Rumänien geborene Waldberg studierte in Wien und Czernowitz, zuerst Jura, dann Deutsche Philologie, Geschichte und Philosophie. In Czernowitz wurde er 1881 mit einer Studie zu Lessing promoviert, 1884 folgte am gleichen Ort die Habilitation mit einer Arbeit über Geschichte und Charakteristik der galanten Lyrik.

Mit der rund 8.000 Bände umfassenden Bibliothek Waldbergs ist nun eine der großen Gelehrtenbibliotheken der Universitätsbibliothek Heidelberg im SWB erfasst. Im Rahmen der Retrokatalogisierung konnte

dabei ein erheblicher Teil in die Handschriftenabteilung umgestellt werden. Grob gerechnet $\frac{1}{4}$ des Waldberg-Bestandes ist vor 1800 erschienen, darunter auch Dutzende Werke, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

Inhaltlich ist die Bibliothek Waldberg von großer Geschlossenheit. Sie umfasst Werke zur hauptsächlich deutschen Literatur besonders des 19. und 18. Jahrhunderts (Schwerpunkte darunter die Barockliteratur, Goethe, Roman der Empfindsamkeit, Geschichte des deutschen Liedes), sowie eine große Zahl von belletristischen Werken aus dieser Zeit. Daraus ergaben sich stellenweise häufige Überschneidungen mit dem Zange-meister-Buchstaben G, so dass viele literarische Werke in dubletten Ausführungen vorhanden sind. Andere Werke, insbesondere die Reservata und solche der Sekundärliteratur, sind wiederum bislang nur in Heidelberg nachgewiesen. Anders als die Bibliotheken von Ludwig Häusser oder Friedrich Christoph Schlosser bietet die Bibliothek Waldberg wenige Ausnahmen von der strengen fachwissenschaftlichen Literatur, die einige launige Digressionen über Autor oder Welt erlauben würden. Die Bibliothek besteht typischerweise aus Arbeiten wie „Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts“, „Der deutsche Satzbau“ oder „Goethe und die Brüder Grimm“, neben den Werkausgaben Goethes, Schillers, Grillparzers, Wielands und unzähliger anderer Autoren. Einzig einzelne Titel bezeugen, dass die Gelehrsamkeit auch mitunter abgelegene Ecken der Literatur ausgeleuchtet hat: „Hebbel als Komiker“ etwa, oder die Textausgaben von „Stockprügel und Gavotten“ oder „Venus-Gärtlein“ aus Zeiten des Rokoko und Barock.

Einige der Werke besitzen einen unmittelbar lokalen Bezug, etwa „Die Heidelberger Romantik“ oder „Von großen und kleinen Männern in Heidelberg“. Völlig ratlos dagegen steht man vor der Schrift „Zur Kritik des Neckarkanalprojekts“, einem Sonderabdruck eines Artikels aus dem Heidelberger Tagblatt vom 30.12.1924. Übertroffen wird dies nur noch von einer heute seltsam an-

mutenden statistischen Erhebung aus dem Jahre 1918: „Türkische Jugend in Deutschland: Jahresbericht der Schülerabteilung der Deutsch-Türkischen Vereinigung.“ Ein weiterer Findling steht ebenfalls allein auf weiter Flur: „Experimental-Physik für die Unterstufe“. Ein umfassenderes Interesse für andere Wissensgebiete lässt sich aus diesen vereinzelt Fundstücken – etwa im Gegensatz zu der Bibliothek Schlossers – nicht ablesen.

Auch der kurzzeitig aufblitzende Verdacht, die immerhin drei Werke des Schriftstellers Karl May könnten sich einer sentimental Reminiszenz knabenhaften Lesevergnügens Waldbergs verdanken, verpufft bei genauerer Ansicht – handelt es sich bei allen drei doch um Reiseerzählungen Mays, können also mit gewisser Berechtigung der „seriösen“ Literatur zugerechnet werden. Andererseits deutet der etwas verloren wirkende einzige Band des „Karl-May-Jahrbuchs“ auch nicht auf ein vertieftes germanistisches Interesse an Autor oder Werk.

Einzig für den Robinson Crusoe lässt sich ein bescheidener thematischer Schwerpunkt ausmachen. In der Bibliothek Waldberg findet man eine große Zahl von Robinsonaden – Dichtungen (auch Persiflagen) im Stil des Originalwerkes. Wer also Interesse hat, den böhmischen, holländischen, kurländischen, venezianischen, ostfriesländischen, deutschen, sächsischen, persianischen, französischen, italienischen oder Wiener Robinson kennenzulernen – der findet unter Waldberg Lektüre für einige verregnete Tage.

Zu guter Letzt aber sei dem Leser, der bis hierhin gefolgt ist, ein besonderes Bonbon für sein Durchhaltevermögen spendiert. Tief in der Bibliothek Waldberg begraben findet sich nämlich doch noch ein spektakulärer Splitter zur Frühgeschichte eines uns heute selbstverständlichen Gebrauchsgegenstandes: des Handys. Unter der Signatur Waldberg 4436 öffnen wir die Oktoberausgabe 1888 der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (dem Jahr von Waldbergs Ernennung zum Privatdozent, wie bereits erwähnt) und finden auf den letzten Seiten die aufregende Vorstellung eines „tragbaren Fernsprechap-

parates“. Im Jahre 1888! Nachdem der anonyme Autor zuerst ausführt, welche Entwicklungen die Mikrophontechnik in jüngster Vergangenheit genommen hat, beschreibt er eine wesentliche Konsequenz der neuen Technik:

„Bietet das vorbesprochene Mikrophon schon an sich so wesentliche Vorzüge, die einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt für das ganze Fernsprechwesen bedeuten, so zieht es auch praktische Konsequenzen nach sich, welche den Wert desselben noch erhöhen. Hierzu gehört die Verwendung desselben zu einem transportablen Fernsprechapparat.“

Die Neuartigkeit des Apparats wird deutlich, wenn man bedenkt, dass bis dato Fernsprechapparate fest mit der Wand verbunden waren. Antriebsmotor der Entwicklung war – man höre und staune – eine Behörde:

„Es erwies sich für die auf den Vermittlungsämtern den Dienst bei den neuen Vielfachumschaltern vershenden Beamten als große Umständlichkeit, gegen ein festes, viel Raum einnehmendes Mikrophon stehend sprechen zu müssen. Das Kaiserliche Reichspostamt wünschte daher einen transportablen, leicht handlichen Fernsprechapparat, welcher Mikrophon und Telephon in bequemer Weise vereinigt und den Beamten erlaubt, denselben vom Platze aus, sitzend zu benutzen“

Der neu eingeführte Apparat erlaubt den Ausblick auf eine Fülle von Anwendungsmöglichkeiten:

„Das transportable Mikrotelephon eignet sich außerdem auch für alle diejenigen Nutzungen, wo eine bestimmte und oft gezwungene Stellung zu einem festangebrachten Apparat unthunlich oder unbequem ist, z.B. am Schreibtisch, am Krankenbette, in Bergwerken, auf Schiffen, in großen Anstalten und namentlich für militärische Zwecke (Vorposten, Luftballons, etc.).“

Dass man heute angesichts der kompletten Durchseuchung des öffentlichen Raumes mit transportablen (und schnurlosen) Telefonen oft wünschen möchte, die Apparate seien wieder irgendwo fest an die Wand geschraubt, war sicher jenseits des damaligen Vorstellungsvermögens.

Schließen wir den Band und damit die Bibliothek Waldberg mit einem letzten Ausblick auf die Zukunft des Fernsprechwesens anno 1888:

„Ihre vielseitige Verwendbarkeit garantiert eine schnelle und allgemeine Verbreitung im öffentlichen wie privaten Verkehr und dürfte die Zeit wohl nicht mehr fern sein, wo das transportable Mikrotelephon, dank der vorstehend beschriebenen praktischen Vervollkommnung, sich ebenso wohl auf dem Tische jedes Bureauchefs und Geschäftsleiters wie im Salon und Boudoir der Damen befinden dürfte.“

Jedenfalls aber wird es in keinem Krankenzimmer mehr lange fehlen, wo es den bettlägerigen Leidenden sich als äußerst handliches Mittel empfiehlt, in schnellster Weise den Wärter etc. zu benachrichtigen.“

Literatur

Gerhard Sauder: Max Freiherr von Waldberg. In: Internationales Germanistenlexikon 1800 – 1950. Berlin, New York: de Gruyter, 2003, Bd. 3: R – Z, S. 1977–1978.

Dorothea Bergstrasser: Die Bibliothek des Germanisten Max Freiherr von Waldberg (1858 – 1938) und die Universitätsbibliothek Heidelberg: zum Verständnis von Gelehrtenbibliothek und öffentlicher Bibliothek im Übergang vom 19. bis zum 20. Jahrhundert. In: Bibliothek und Wissenschaft 13 (1979), S. 1-81.

Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757

Pressemitteilung der UB Heidelberg vom 23.07.2007

Einfach. Schneller. Finden.

Der neue HEIDI-Katalog basiert auf innovativer Suchmaschinentechnologie

Der neue HEIDI-Katalog bietet Recherchemöglichkeiten auf höchstem technischen Niveau. Das IT-Team der Universitätsbibliothek Heidelberg hat auf Basis des Open-Source-Frameworks "Lucene" eine Suchmaschine entwickelt und speziell auf die Anforderungen eines Bibliothekskatalogs zugeschnitten. Dieser "Online-Katalog der nächsten Generation" bringt sämtliche Vorteile, die von Internetsuchmaschinen bekannt sind: sekundenschnelle Suche, Rechtschreibprüfung, intelligentes Ranking oder nachträgliche Suchverfeinerung.

Einfach: Die 'Einfache Suche' (Suchfeld 'Freitext') ermöglicht die komfortable Recherche à la Google. In das Suchfeld können beliebige Begriffe, wie z.B. Autor, Titel, Jahr oder ISBN, eingetragen werden. Dabei werden nicht nur Katalogdaten, sondern auch weitere Quellen, wie etwa gescannte Inhaltsverzeichnisse, durchsucht. Außerdem wird automatisch eine parallele Recherche im digitalisierten Zettelkatalog DigiKat 1936-1985 gestartet.

Schneller: Auch bei großen Treffermengen wird die Suche in Sekundenschnelle durchgeführt und übersichtlich präsentiert. Die Trefferübersicht enthält bereits alle notwendigen Titelangaben sowie sämtliche Links auf Online-Versionen, Inhaltsverzeichnisse oder Rezensionen. Damit wird der weitere Klick auf die Detailanzeige in vielen Fällen unnötig.

Finden: Das Suchergebnis kann durch automatisch erzeugte Suchfilter, wie z.B. Jahr oder Sprache, weiter verfeinert werden. Von einem bestimmten Treffer ausgehend kann die Suche zudem über die Funktion 'Ähnliche Titel suchen' erweitert werden. Alle Titel können auch in Bib-Tex- oder in Endnote-Formaten angezeigt und exportiert werden. Damit ist der nahtlose Übergang zu Literaturverwaltungsprogrammen geschaffen.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg ist eine der ersten Bibliotheken Deutschlands, die ihren Online-Katalog auf Basis von Suchmaschinentechnologie betreibt. Das Potential des neu entwickelten HEIDI-Katalogs ist noch nicht voll ausgeschöpft. Der Katalog wird fortwährend aktualisiert und verbessert.

Zu wenig Geld für die UB?

UB gegen Institute: Grabenkämpfe um Studiengebühren

Die Universitätsbibliothek (UB) will mehr Geld von den Studiengebühren. Vor zwei Wochen forderte sie von der Senatskommission 200000 Euro für die Literaturversorgung. Die Fachschaftskonferenz (FSK) sprach sich gegen eine Erhöhung der zentralen Mittel aus und drohte sogar mit der Einfrierung der Zahlungen.

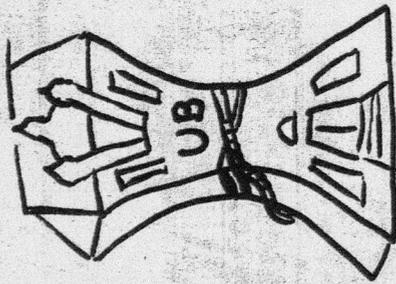
Der Konflikt schwelte seit Beginn des Semesters. Vor einem Monat dann der Eklat: Die UB-Direktion und Vertreter von zwei Lehrstühlen des historischen Seminars zerstritten sich über die Finanzierung der „Historical Newspapers“. Das Angebot stand auf der UB-Homepage nicht mehr zur Verfügung. Über einen gespeicherten Direktlink konnten die Studierenden dennoch auf die Zeitschrift zugreifen. „Die UB will für eine bestimmte

Stimmung sorgen, um an mehr Geld zu kommen“, sagt ein Sprecher der Fachschaft Geschichte.

Die UB erhält 1,3 Prozent der Studiengebühren; das sind 118900 Euro. Im landesweiten Vergleich liegt sie damit weit hinter anderen UBs wie Tübingen mit 533000 Euro oder Freiburg mit 622000 Euro. Der Grund dafür sind die unterschiedlichen Modelle, nach

denen die Gelder verteilt werden. Im Regelfall erhalten die zentralen Einrichtungen 30 Prozent der Studiengebühren. In Heidelberg aber bekommen sie nur 5 Prozent, 95 Prozent gehen an die Fächer. Für

Fächern verbleiben. Wenn die UB Bücher für ein Fachgebiet kaufen wolle, solle sie sich an die jeweilige Fachkommission wenden. Würden zu viele Gelder direkt vergeben, verliere man die Kontrolle. Dabei habe



Zeichnung: ell

Die FSK widerspricht. Die Listen der UB gäben ein verzerrtes Bild der Nachfrage wider. Viele Professoren empföhlen eine lange Liste von Büchern, die die Studierenden nur zur Sicherheit vormerken.

Die Finanzierung durch die Fächer könne bei der Bestellung der Bücher helfen. „Die Studenten wissen am besten, was sie brauchen“, so die FSK.

Probst hält dagegen: „Wir betreuen 50 Fächer und müssen alle Vorschläge in dutzenden Fachkommissionen verhandeln. Das ist absurd.“ Bisher seien mit über zehn Gremien Gespräche geführt worden, die UB habe aber noch keinen Cent gesehen.

Beide Parteien plädieren für eine Verbesserung der Kommunikation beispielsweise durch einen Ausschuss. „Grabenkämpfe innerhalb der Uni sind falsch. Fehlende Finanzierung ist ein strukturelles Problem, das Studiengebühren nicht lösen können.“ Vielleicht könne man zusammen streiken, um auf die Lage hinzuweisen, schlägt ein FSKler vor.

Unfaire Verteilung der Studiengebühren? Die UB muss hungern, die Institute schwimmen im Geld.

Die Verbesserung der Literaturversorgung bleiben der UB 47900 Euro. „Wir fordern 200000 Euro“, sagt UB-Direktor Dr. Veit Probst. So käme man auf eine Anzahl von 5000 Büchern im Semester.

Die FSK verteidigt die geringen Geldmittel. Die Entscheidungsgewalt über die Verwendung der Studiengebühren müsse bei den

jeder Student das Recht, dass sein Geld der Verbesserung der Lehre im eigenen Fach zugute komme: „Ein Geologe will nicht die Bücher für den Mediziner finanzieren.“

Die UB sieht ihre Kompetenz in der digitalen Datenerhebung. „Die Vormerkungen zeigen, dass 800 Mal am Tag ein Buch fehlt; ein klarer Defizitindikator“, so Probst.

Die Beratende Kommission für Studiengebühren prüft den Antrag der UB. Der Senat tagt das nächste Mal am 24. Juli.

(ell, wor)

aus: Ruprecht Nr. 109/ Juli 2007

Besser studieren mit Gebühren?

Was sich getan hat – Eure Meinung nach einem Semester:

Über acht Millionen Euro Studiengebühren habt Ihr der Uni überwiesen. Über die Verwendung des Geldes diskutieren Eure Fachschaftsvertreter mit den Professoren. Nach einem Semester erfahren die Heidelberger Studenten erste Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre: Biblio-

theken sind länger geöffnet, Studenten bereiten sich in zusätzlichen Tutorien besser auf Prüfungen vor und manche Institute bezahlen sogar Vorlesungsskripte. Doch haben sich die 500 Euro Campusmaut dafür gelohnt? Der rupprecht hat nachgefragt.



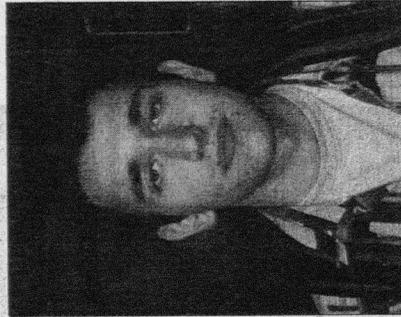
Elena (21), Übersetzen und Dolmetschen:

„Die Ausstattung meines Instituts hat sich überhaupt nicht verändert! Die Öffnungszeiten der UB sind zwar gut, reichen aber nicht aus. Ich finde es außerdem nicht richtig, dass ausländische Studierende auch Studiengebühren zahlen müssen.“



Lukas (22), VWL:

„Mir fällt da die neue Computerausstattung im Alfred-Weber-Institut ein. Außerdem ist die Institutsbibliothek länger geöffnet. Nach wie vor haben wir aber das Problem überfüllter Hörsäle und müssen uns schon 20 Minuten vor Beginn der Vorlesung um einen Platz kümmern.“



Rostislav (21), Physik:

„Nervig sind die überfüllten Seminarräume. Mit bis zu acht Studenten pro Versuchstisch können wir nicht sinnvoll üben. Andererseits sind unsere Studiengebühren im internationalen Vergleich eher gering und sichern uns Konkurrenzfähigkeit zu amerikanischen Universitäten.“



Konrad (20), Biologie:

„Es gibt ein paar zusätzliche Praktika-Angebote, die aber noch ausgebaut werden müssten. Ich denke, dass das Problem zu langsam angegangen wurde. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass viele unserer Computer veraltet sind. Wir haben aber neue Mikroskope bekommen.“



Julia (22), Sonderpädagogik:

„Die neuen Öffnungszeiten der UB und die neuen Tutorien fallen mir positiv auf. Als negativ empfinde ich die überfüllten Seminarräume. Durch zusätzliche Lehrveranstaltungen sollte gewährleistet sein, dass jeder Student sein Studium in der Regelstudienzeit absolvieren kann.“



Anna (22), Zahnmedizin:

„Die Schaffung neuer Kurse ist toll. Es gibt ein zusätzliches Biochemietutorium und wir haben neue Mikroskope. Anfangs war ich gegen die Studiengebühren. Jetzt merke ich, dass auch ich von ihnen profitiere, vor allem durch die bessere Institutsausstattung.“

Schreckgespenst Säurefraß

Die Universitätsbibliothek Heidelberg geht neue Wege im Kampf um wertvolle Buchbestände

Zerfällt unser kulturelles Gedächtnis?

„Das Papier stirbt von innen heraus“ – Kooperation mit der Preservation Academy

Von Johannes Schnurr

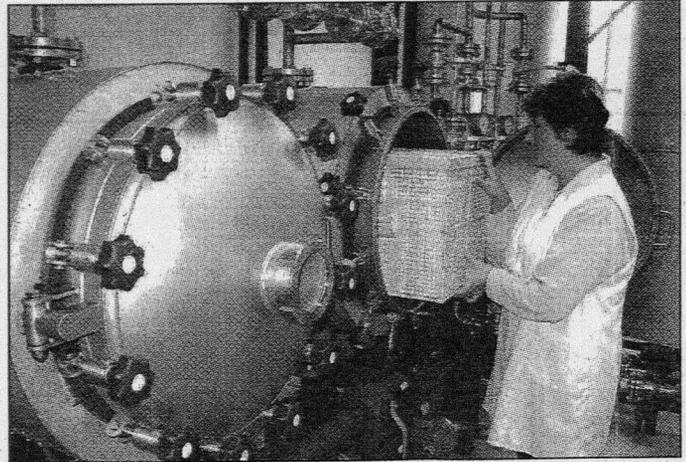
Der Prozess beginnt schleichend, kaum merklich. Das Papier vergilbt, die Ränder werden ein wenig brüchig, schließlich rissig. Bücher altern, ja – verleiht ihnen dies nicht einen gewissen Reiz? Atmen sie nicht hierdurch den würdevollen Geist vergangener Epochen? Sind es nicht erst jene Gebrauchsspuren vergangener Lesergenerationen, die ihnen das gewisse Etwas, eine Patina des Überzeitlichen und Bedeutsamen verleihen?

„Mitnichten ist dies unsere Perspektive“, stellt Dr. Stefanie Berberich, Leiterin der Abteilung Technische Dienste und Bestandserhaltung von der Universitätsbibliothek fest. „Wir fürchten derzeit akut um die weitere Existenz eines Großteils unserer Bestände. Wenn wir nicht rasch handeln, sind rund 700 000 von 3,2 Millionen papierbasierter Medien vom Zerfall durch Säurefraß bedroht. Das Papier stirbt von innen heraus. Dies kommt einer Löschung unseres kulturellen Gedächtnisses gleich.“

Der Beginn dieses Problems liegt um das Jahr 1850. Durch das Auftauchen der ersten Zeitungen, Magazine und Bestseller ist die Papier herstellende Industrie überfordert. Alte Produktionsverfahren erweisen sich als ungeeignet, einen Massenmarkt zu sättigen. So wird dem Papierbrei Holzschliff untergemischt – was eine Volu-

menerweiterung mit sich bringt. Die damit einhergehende Verminderung der Qualität wird erst nach Jahrzehnten sichtbar. Das im Holzschliff enthaltene Lignin zerfällt unter dem Einfluss von Licht sowie Luftfeuchtigkeit und bildet Säuren, die das Papier zerstören.

„Seit 2003 beschreiten wir, und zwar konzertiert auf Landesebene, neue Wege, unsere bedrohten Bestände in großem Maßstab zu entsäuern“, so UB-Direktor Dr. Veit Probst. Einmal pro Jahr treffen sich die Bibliothekare der zentralen Einrichtungen Baden-Württembergs, um über neue Methoden der Erhaltung zu diskutieren. Dabei geht es neben technischen Verfahrensfragen auch um Geld: Rund 500 000 Euro jährlich stehen landesweit zur Verfügung. „Im Vergleich mit den Bundeseinrichtungen stehen wir damit noch glänzend da“, so Probst. „Und trotzdem sind diese Mittel mehr als



Bei klirrenden Minusgraden wird das vom Säurefraß bedrohte Papier in einer Art riesiger Waschtrommel deponiert. Sobald diese mit flüssigem Gas geflutet ist, werden 999 von 1000 aggressiven Ionen neutralisiert. So können Bücher gerettet werden. Foto: Preservation Academy

knapp. Es herrscht überdies ein lebhafter Wettbewerb, denn sie werden keinesfalls im Gießkannen-Prinzip vergeben.“

Dank eines systematischen Konzepts zur Bestandserhaltung konnten die Heidelberger innerhalb des Landesprogramms reüssieren und überdurchschnittlich Mittel für sich einwerben. Dennoch werden nicht wenige der UB-Bestände auf der Strecke bleiben.

aus: Rhein-Neckar Zeitung 31.7.2007

Einen Meilenstein für die Universitätsbibliothek im Kampf gegen den Säurefraß stellt die nun beschlossene Zusammenarbeit mit der „Preservation Academy“ dar. Die in Leipzig ansässige GmbH ist eines der drei führenden deutschen Unternehmen, die sich auf die Rettung großer Buchbestände spezialisiert haben. Nachdem 2005 in Heidelberg mit der Schadenserhebung begonnen wurde, zeigte es sich, dass für rund 2000 Bestandseinheiten jede Hilfe durch chemische Behandlung zu spät kam. Diese wurden, um den weiteren Zerfall einzudämmen, in alterungsbeständigen Boxen verschlossen.

2006 begannen die Bibliothekare eine Logistik zu entwickeln, wie eine Massenentsäuerung vorgenommen werden könne, ohne den Entleihbetrieb zu stören. Nachdem dieser „Masterplan“ steht, sollen 2007 gleich zwei Massenentsäuerungsaktionen vorgenommen werden – immerhin rund 1500 Bände können danach wieder nahezu säurefrei in das klimatisierte UB-Tiefmagazin unterhalb des Innenhofs der Neuen Universität zurückkehren. Anschließend sollen jährlich 2000 Bestandseinheiten „neutralisiert“ werden. Daneben betreibt die UB ein Digitalisierungsprogramm. Beide Maßnahmen stellen einen beachtlichen Fortschritt dar.

In großen Faltboxen, welche die Bücher vor mechanischer Belastung schüt-

zen, werden sie von Heidelberg nach Leipzig gefahren. Dort verweilen sie zunächst 24 Stunden in einer Kältekammer bei bis zu minus 15 Grad. „Diese Kammer, sie wirkt rein optisch wie eine riesige Wäschtrommel, wird mit einem flüssigen Gas geflutet, das den Wirkstoff Magnesiumpropylat enthält“, erläutert André Lacroix, technischer Leiter der Preservation Academy. In diesem Bad verbleiben die Papiere rund drei Stunden. Danach ist der pH-Wert des Papiers deutlich angestiegen, in etwa von 3 auf etwa 6 bis 7.

„Um es bildlich zu erklären: Von zuvor 1000 aggressiven Ionen ist dann nur noch eines aktiv. Außerdem haben wir eine Art alkalische Reserve im Papier, die auch für die Zukunft eine Schutzfunktion ausübt. Eine Art Schutzschild gegen widrige Umwelteinflüsse darstellt.“

Während die mittelalterlichen Handschriften dank hochwertiger Rohstoffe die Zeitläufte relativ unbeschadet überdauern, droht vor allem Büchern aus Kriegszeiten, in denen die Papierqualität miserabel war, nach nur wenigen Dekaden der Totalverlust. Vor allem das Fehlen eines bundesweiten Rettungsplanes bemängelt Probst. Auf die Einrichtung eines solchen möchte er auf dem Anfang September in Dresden veranstalteten „Tag der Allianz zur Erhaltung des nationalen Kulturgutes“ drängen.

Aus: Rhein-Neckar Zeitung 31.7.2007

Vom heiligen Martin und der Liebe zu Nonnen

„Bibliothek der Mittellateinischen Literatur“ – Eine neue Reihe macht lateinische Werke auch für deutsche Leser zugänglich
Start mit zwei bemerkenswerten Titeln

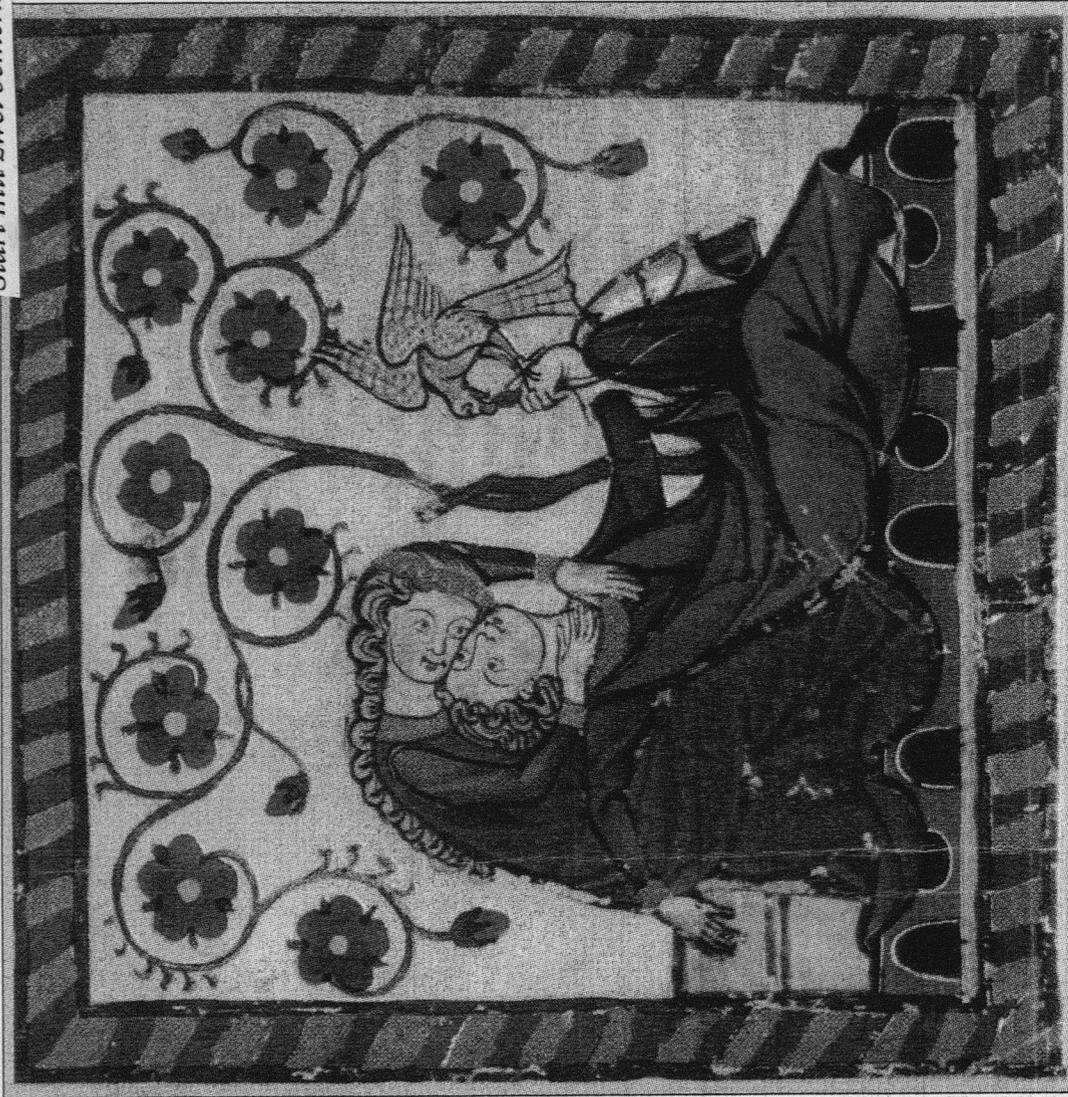
Von Heiko P. Wacker

Prüde und enthaltsam – so stellt man sich den Kleriker des 12. Jahrhunderts vor. Umso überraschender liest sich das Werk des Andreas Capellanus, das sich unter dem Titel „De amore“ (Über die Liebe) der Sexualität, der Erotik und der Beziehung der Geschlechter widmet. Eine ganz neue Sicht tut sich dem Leser auf, der erstaunt in diesem speziellen dreibändigen Ratgeber des Mittelalters blättert, den der Autor – ein in der Kanzlei des französischen Königs tätiger Kleriker – einst in mittelalterlichem Latein niederschrieb. In der „Bibliothek der Mittellateinischen Literatur“, herausgegeben vom Heidelberger Ordinarius Walter Berschin, liegt das einzigartige Zeugnis hochmittelalterlicher Weltanschauung nun erstmals in vollständiger moderner deutscher Übersetzung vor, die sich dem Göttinger Mittellateiner Fidel Rädle verdankt. Er bringt die Ideen des Klerikers Capellanus auch jenen Lesern nahe, die der lateinischen Sprache nicht mächtig sind.

Frisch im Stil, frivol im Inhalt überträgt Capellanus mit ganz untypischen Thesen zum Phänomen der Liebe, wobei er nicht die christlich empfundene Nächstenliebe – die „caritas“ – meint, sondern die erotische Liebe – „amor“ – vor der die Kirche nie zu warnen vergaß. Das Besondere an Capellanus' scholastisch argumentierendem Lehrbuch ist, dass er sich als Kenner der Materie ausgiebt, der einem Freund handfeste Ratschläge erteilt, welche sich selbst in den Bereich der Nonnenliebe vorwagen, vor der er freilich warnt: „Denn als ich selber einmal die Gelegenheit bekam, eine Nonne anzusprechen, habe ich diese, mit der Kunst, Nonnen zu umwerben, wohl vertraut, durch den kunstgemäßen Einsatz überzeugender Worte so weit gebracht, dass sie auf meine Wünsche einging, und ich, wie verblendet und nicht mehr denkend, was sich ziemt (...), mit einem Mal von der Macht ihrer Schönheit überwältigt und

von ihrer überaus süßen Rede gefangen war“, berichtet Capellanus, ohne jedoch den glücklichen Ausgang zu verschweigen. „Und obwohl ich als großer Kenner der Liebeskunst und als mit den Heilmitteln der Liebe von vorneherein vertraut gelte, gelang es mir damals doch nur mit knapper Mühe, ihren todbringenden Schlingen zu entkommen und die fleischliche Befleckung zu vermeiden.“

Dennoch gilt Capellanus – scheinbar – die erotische Liebe als der Ursprung alles Guten. Sie allein ist die Macht, die den Menschen erzieht und adelt, und demnach verfehlt, wer sich ihr verweigert, sein Leben. Mit dem aus Ovids „Ars amatoria“ geschöpften Wissen beschreibt der Autor die psychischen Mechanismen der Liebe, ihr ständiges Wachsen und Abnehmen, woraus sich die Techniken zu ihrer Steigerung bzw. zu ihrer Rettung ableiten lassen – was eine kirchliche Reaktion hervorrufen musste, wurde der Traktat doch 1277 in Paris als der christlichen Morallehre widersprechend verurteilt. Indes hatte der Autor seine frivole Liebeslehre bereits selbst im dritten Buch widerrufen – die erotische Liebe als Sünde dar. Das dritte Buch trägt denn auch den Titel „Verwerfung der Liebe“ und rechnet mit der Liebe und vor allem den Frauen ab –



Frisch und frivol: Das Titelbild des Bandes „Über die Liebe“ zeigt einen Ausschnitt aus der Miniatur fol. 183v („Herr Wachsmut v. Mühlhausen“) der Großen Heidelberger „Manessischen“ Liederhandschrift (UB Heidelberg).

was jedoch auch ironisch zu verstehen ist, zumal der schillernde Charakter der ersten beiden Titel unbenommen bleibt. Ernsthafter geht es im zweiten Band der „Bibliothek“ zu. Dieser stellt nicht

weniger als die bis heute ausgebliebene Übersetzung sämtlicher Gedichte des spätlateinischen Autors Venantius Fortunatus dar, der um 540 geboren wurde und kurz nach 600 als Bischof von Poitiers ver-

starb. Für die Merowingerzeit ist sein Werk eine wichtige Quelle, weshalb Wolfgang Fels' Übersetzung auch für Historiker als Nachschlagewerk dienlich ist. Die deutschsprachige Ausgabe entstand als Dissertation am Heidelberger Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit und versammelt Gedichte zu politischen und kirchlichen Personen und Ereignissen des 6. Jahrhunderts. Dabei bemühte sich Wolfgang Fels auch um das poetische Flair, indem er sich der originalen Versmaße bediente. Angefügt ist zudem die in Hexametern verfasste Vita des heiligen Martin.

Die „Bibliothek der Mittellateinischen Literatur“ startete mit zwei bemerkenswerten Titeln, die dem Anspruch des Heidelberger Herausgebers Walter Berschin, dem deutschen Lesepublikum lateinische Originale der Spätantike wie des Mittelalters nahezubringen, gerecht wird. Da zudem nur Texte Aufnahme finden, die nicht oder nur unzureichend in deutscher Sprache vorliegen, stellt die Reihe eine Bereicherung der deutschsprachigen Bücherlandschaft dar.

① **Info:** Andreas Capellanus: „Über die Liebe (De amore). Ein Lehrbuch des Mittelalters über Sexualität, Erotik und die Beziehungen der Geschlechter“. Ungekürzt und ungereinigt übersetzt und kommentiert von Fidel Rädle. Stuttgart 2006. 277 S., 94 Euro.

Venantius Fortunatus: „Gelegentlich Gedichte. Das lyrische Werk. Die Vita des hl. Martin“. Übersetzt und kommentiert von Wolfgang Fels. Stuttgart 2006, 500 S., geb.; 124 Euro.

Beide Bücher sind im Stuttgarter Hiersemann Verlag in der von Prof. Walter Berschin (Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit Heidelberg) herausgegebenen Bibliothek der Mittellateinischen Literatur erschienen. Weitere Bände folgen.

aus: Rhein-Neckar-Zeitung 31.07.2007

Erinnerungen an das Paradies der Tonkünstler

Vitrinenausstellung in der Universitätsbibliothek zeigt seltene historische Exponate – In Mannheim spielten die besten Musiker

Von Johannes Schnurr

Kunstsinne war die Gemahlin des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, Anna Maria Ludovica von Medici, vor allem anderen. Und so richtete die italienische Mäzenatin eine Stiftung ein, die selbst im aufgeklärten 18. Jahrhundert ihresgleichen suchte. Mit nicht weniger als 52 000 Gulden pro Jahr sollte die Mannheimer Hofkapelle gefördert werden. Und dank dieser „medicaischen Stiftung“ spielten die Kurpfälzer ab den 1760er Jahren in der ersten Liga der europäischen Orchester – auf Augenhöhe mit Wien, Neapel, Paris und London.

Der musikliebende Kurfürst Carl Theodor engagierte die besten Musiker seiner Epoche, so dass der englische Organist und Gelehrte Charles Burney über die Mannheimer Hofkapelle feststellte, sie sei eine „Armee von Generälen“, deren Musiker gleichwohl einen Schlachtplan entwerfen (komponieren) als auch fechten (spielen) könnten. „Nicht zuletzt wegen der guten Bezahlung und der sozialen Absicherung galt der kurfürstliche Hof unter Zeitgenossen als das Paradies der Tonkünstler“, so Dr. Bärbel Pelker von der Forschungsstelle „Südwestdeutsche Hofmusik“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

In vier Vitrinen präsentiert nun die Forschungsstelle unter der Leitung von Prof. Silke Leopold in der ersten Etage



Auf einem Fächer aus dem 18. Jahrhundert wird das gesellschaftliche Leben der Epoche idealisiert. Neben einer Tanzszene ist die höfische Gesellschaft im erbaulichen Gespräch über Philosophie und Architektur zu sehen. Faktisch ging es unter den Adligen aber meist weit weniger kultiviert zu. Foto: Johannes Schnurr

der Heidelberger Universitätsbibliothek seltene Exponate aus dem 18. Jahrhundert wie einen handbemalten Fächer, aber auch alte handgeschöpfte Papiere und Notenhandschriften. „Es kommt uns besonders darauf an“, erläutert Pelker, „anschaulich zu demonstrieren, wie wir forschen und worin der Nutzen unserer Arbeit für die Allgemeinheit besteht.“ So

gelang den Heidelberger Musikwissenschaftlern die Entdeckung längst verloren geglaubter Kompositionen, die mit zu den wichtigsten Kulturgütern Baden-Württembergs gerechnet werden dürfen. Mehrere von ihnen wurden von den Mitarbeitern der Forschungsstelle in modernen Ausgaben publiziert und unter anderem bei den Schwetzingen Festspielen zum ers-

ten Mal seit rund 250 Jahren wieder gespielt. Eine regelrechte Fanggemeinde existiert mittlerweile vor allem in den USA und Australien. In Neuseeland fand sich ein Orchester zusammen, das dabei ist, die wichtigsten Werke der vormaligen Mannheimer Hofkapelle auf CD einzuspielen.

Zu der Ausstellung steuerte die Universitätsbibliothek unter anderem einen Hofkalender aus dem Jahre 1778 bei. In ihm werden der Hofstaat und damit auch seine Musiker namentlich vorgestellt sowie die Hof- und Kirchenfeste als verpflichtendes Zeremoniell gelistet, was unter dem Aspekt einer Rekonstruktion der damaligen Struktur des höfischen (Musik)-Lebens wichtig ist.

① **Info:** Die Ausstellung der Musikwissenschaftler ist im ersten Stock der Universitätsbibliothek Heidelberg von Montag bis Freitag von 8.30 Uhr bis 22 Uhr sowie samstags und sonntags von 9 bis 22 Uhr zu sehen.

aus: Rhein-Neckar Zeitung 31.8.07

Fixes Recherchieren mit „HEIDI“

Universitätsbibliothek betreibt ihren Online-Katalog jetzt mit Suchmaschinen-Technologie

rnz. Die Universitätsbibliothek Heidelberg ist eine der ersten Bibliotheken Deutschlands, die ihren Online-Katalog jetzt auf der Basis einer Suchmaschinen-Technologie betreibt. Der neue HEIDI-Katalog der Universitäts-Bibliothek bietet so Recherchemöglichkeiten auf höchstem technischen Niveau. Das IT-Team der Universitätsbibliothek hat auf Basis des Open-Source-Frameworks „Lucene“ eine Suchmaschine entwickelt und speziell auf die Anforderungen eines Bibliothekskatalogs zugeschnitten.

Dieser „Online-Katalog der nächsten Generation“ bringt sämtliche Vorteile, die von Internetsuchmaschinen bekannt sind: sekundenschnelle Suche, Rechtschreibprüfung, intelligentes Ranking oder nachträgliche Suchverfeinerung.

Die „Einfache Suche“ über das Such-

feld „Freitext“ ermöglicht eine komfortable Recherche wie bei der Suchmaschine Google. In das Suchfeld können beliebige Begriffe, wie Autor, Titel, Jahr oder ISBN-Nummer, eingetragen werden. Dabei werden nicht nur Katalogdaten, sondern auch weitere Quellen, wie etwa gescannte Inhaltsverzeichnisse, automatisch durchsucht. Außerdem wird automatisch eine parallele Recherche im digitalisierten Zettelkatalog, dem sogenannten „DigiKat“, gestartet, der umfasst alle Jahre von 1936 bis 1985.

Auch bei großen Treffermengen wird die Suche jetzt in Sekundenschnelle durchgeführt und dabei übersichtlich präsentiert. Die Trefferübersicht enthält bereits alle notwendigen Titelangaben sowie sämtliche Links auf Online-Versionen, Inhaltsverzeichnisse oder Rezensionen.

Damit wird der weitere Klick auf die Detailanzeige in vielen Fällen unnötig.

Das Suchergebnis kann durch automatisch erzeugte Suchfilter, wie beispielsweise Jahr oder Sprache, noch weiter verfeinert werden. Von einem bestimmten Treffer ausgehend kann die Suche zudem über die Funktion „Ähnliche Titel suchen“ erweitert werden. Alle Titel können auch in Bib-Tex- oder in Endnote-Formaten angezeigt und exportiert werden. Damit ist ein nahtloser Übergang zu Literaturverwaltungsprogrammen geschaffen.

Das Potential des neu entwickelten HEIDI-Katalogs sei noch nicht voll ausgeschöpft, so die Pressemitteilung. Der Katalog werde fortwährend aktualisiert und ständig verbessert.

2 NZ, 13.8.07

Endlich klare Verhältnisse

Die Heidelberger Portheim-Stiftung erhält Millionenwert zurück – Vereinbarung mit der Universität

Von Volker Oesterreich

Nach mehr als 70 Jahren hellt sich ein düsteres Kapitel der Heidelberger Kulturgeschichte auf: Die Universität gibt eine einzigartige mittelalterliche Handschrift, fünf wertvolle Inkunabeln und 26 weitere alte Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert offiziell an die Portheim-Stiftung zurück. Ein entsprechender Vertrag wurde gestern zwischen Rektor Peter Hommelhoff und dem Kuratoriumsvorsitzenden der Heidelberger Portheim-Stiftung, Dr. Jobst Wellensiek, in der Alten Universität unterzeichnet. Beide Seiten vereinbarten, dass die Schriften der Universitätsbibliothek als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt werden. Während der NS-Zeit waren sie unter zweifelhaften Umständen in die UB gelangt, da die jüdischen Kuratoriumsmitglieder der Stiftung beurlaubt und durch Universitätsangehörige ersetzt worden waren.

Vor gut zwei Jahren hat die Rhein-Neckar-Zeitung die herben Verluste des von der Portheim-Stiftung getragenen Völker-

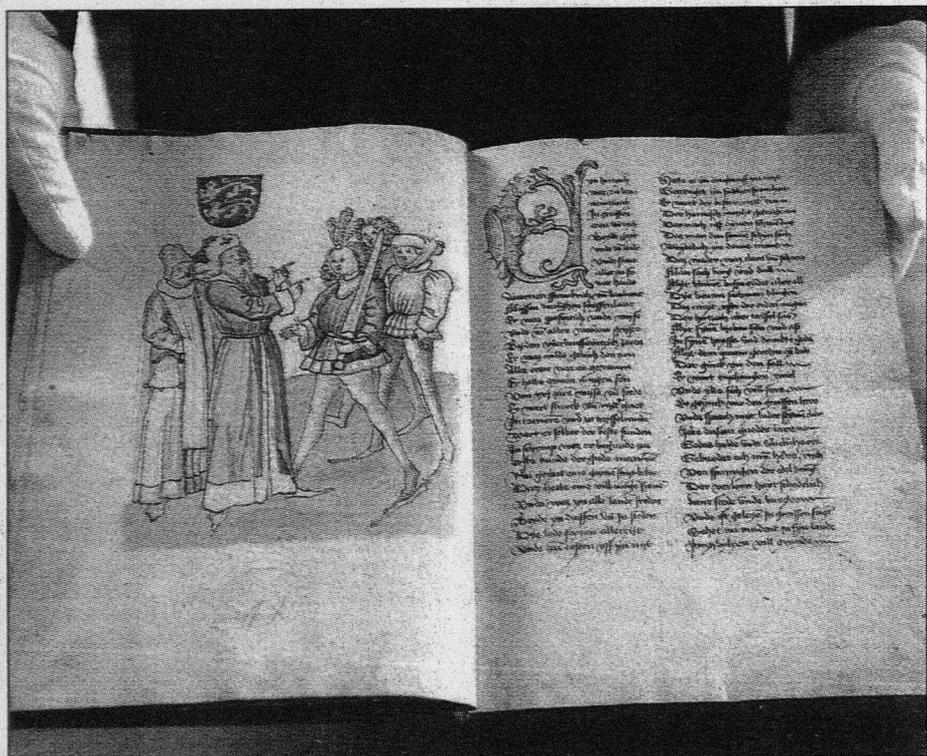
kundemuseums während und nach der NS-Zeit öffentlich gemacht. Bald darauf verständigten sich die damalige Oberbürgermeisterin Beate Weber, die Universität und das baden-württembergische Wissenschaftsministerium darauf, das Forschungsprojekt zur „Geschichte der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst von 1919 bis 1955“ unter der Federführung des Historikers Prof. Frank Engehausen zu starten. Anfang kommender Woche will Engehausen seinen Abschlussbericht gemeinsam mit OB Eckart Würzner vorstellen. Wichtigstes Ergebnis dabei: Die Stadt soll sich nicht an arisierten Portheim-Grundstücken bereichert haben. Laut Engehausen seien die meisten Grundstücke der jüdischen Stiftung unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise bereits vor 1933 veräußert worden.

Die bedeutendste jetzt zurückgegebene Schrift der Portheim-Stiftung ist „Der Herzog von Braunschweig“, entstanden um 1460. Dr. Veit Probst (Direktor der Universitätsbibliothek) und Dr. Armin

Schlechter (Leiter der Handschriften-Abteilung) sprachen von einem „hohen sechsstelligen bis knapp siebenstelligen Wert“. In rund 2000 mittelhochdeutschen Versen erzählt der Ritterroman vom Kriegszug eines Braunschweiger Herzogs nach Spanien, wo er gegen Muslime kämpft und zugleich das Herz der spanischen Königin erobert. Der Text ist in keiner anderen Handschrift überliefert.

Im 19. Jahrhundert wurde die Handschrift zusammen mit zwei weiteren nicht so bedeutenden Texten gebunden, später erwarb ihn der Portheim-Stifter und Mineralogie-Professor Viktor Goldschmidt, der 1933 einem Krebsleiden erlag. 1936 folgte dann anlässlich des 550. Universitätsjubiläums die rechtlich und moralisch zweifelhafte Übergabe der Handschrift an die Universität. Mit dem jetzigen Leihvertrag wurden endlich klare Verhältnisse geschaffen.

Zu den weiteren zurückgegebenen Inkunabeln und frühen Drucken gehören Bibeln, Schriften von Abraham a Santa Clara, Martin Luther und Boccaccio.



Uni gibt wertvolle Handschrift zurück

Heidelberg. (voe) Die Heidelberger Universität hat eine mittelalterliche Handschrift im Wert von rund einer Million Euro sowie 31 Frühdrucke aus dem 15. bis 17. Jahrhundert an die Portheim-Stiftung zurückgegeben. Die Schriften, die während der NS-Zeit unter dubiosen Umständen in den Besitz der Universität gelangt sind, bleiben per Leihvertrag in der UB. Unterzeichnet wurde er gestern von Rektor Peter Hommelhoff und dem Rechtsanwalt Dr. Jobst Wellensiek, der Kuratoriumsvorsitzender der Portheim-Stiftung ist. Hauptzweck der Stiftung ist die Förderung des Völkerkundemuseums. Durch RNZ-Berichte wurde vor zwei Jahren bekannt, dass das Völkerkundemuseum während und nach der NS-Zeit herbe Verluste erlitt. > Feuilleton

Mit Federzeichnungen geschmückt: die einzige überlieferte Handschrift des mittelalterlichen Versepos „Der Herzog von Braunschweig“. Der Schätzwert der jetzt offiziell der Heidelberger Portheim-Stiftung zurückgegebenen Handschrift beträgt rund eine Million Euro. Als Leihgabe bleibt sie in der Universitätsbibliothek. Foto: Peter Dorn

aus: Rhein-Neckar-Zeitung 20.09.2007

Stichwort

Portheim-Stiftung

Die Josefine-und-Eduard-von-Portheim-Stiftung, wie sie mit vollem Namen heißt, wurde 1919 von Victor Goldschmidt gegründet. Der international renommierte Wissenschaftler, Forscher und Gelehrte stammte aus einem wohlhabenden jüdischen Elternhaus. 1933 starb er an Magenkrebs. Seine Sammlung bildete den Grundstock für das Völkerkundemuseum in der Hauptstraße. Die Drucke und Manuskripte aus seinem Erbe gingen an die Stiftung, die jedoch drei Jahre später beschloss, die Werke zu veräußern. Eine Handschrift – „Der Herzog von Braunschweig“ – schenkte man der Universität zum 550. Jubiläum. Sie hat heute einen Wert von rund einer Million Euro. Der unverkäufliche Restbestand folgte 1941. Allerdings waren 1934 der Heidelberger Oberbürgermeister und der Rektor der Universität in das Kuratorium eingetrückt, und nachdem Goldschmidts Witwe Leontine (geborene von Portheim) 1935 ihren Vorsitz niedergelegt hatte, waren vier der fünf Mitglieder Angehörige der Universität. kjs



Veit Probst (rechts), Direktor der Universitätsbibliothek, und Armin Schlechter, Leiter der Handschriftenabteilung, mit der Kirchenordnung für Pfalz-Neuburg von 1570. Bilder: Rothe

aus: Mannheimer Morgen 20.03.2007

Universität gibt kostbare Bücher an Besitzer zurück

Handschriften und Drucke in der Nazi-Zeit von der Portheim-Stiftung erhalten / „Grundstücksgeschäfte hat es nicht gegeben“



„Der Herzog von Braunschweig“ von 1460 ist eines der Bücher, die aus dem Besitz der Portheim-Stiftung an die Uni gingen. Heute hat das Werk einen Wert von rund einer Million Euro.

Von unserem Redaktionsmitglied
Simon Scherrenbacher

Die Universität Heidelberg hat der Portheim-Stiftung wertvolle Handschriften und Drucke zurück gegeben. Rektor Peter Hommelhoff und Kuratoriumsleiter Jobst Wellensiek unterzeichneten gestern in der Alten Universität eine entsprechende Vereinbarung. Die Hochschule hatte die Werke in den Jahren 1936 und 1941 erhalten, als die jüdischen Mitglieder des Kuratoriums bereits durch Angehörige der Ruperto Carola ersetzt worden waren.

„Vor diesem Hintergrund muss man die Rechtmäßigkeit der damaligen Schenkung bezweifeln“, erklärt Frank Engehausen vom historischen Seminar, der den Vorfall im Rahmen eines Forschungsprojektes untersucht und der Universität nun seinen Abschlussbericht vorgelegt hat. Es handelt sich im Einzelnen um 26 Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert, fünf aus der Zeit davor – so genannte Inkunabeln – und eine mittelalterliche Handschrift von 1460.

Die Portheim-Stiftung erklärte sich dazu bereit, die Bücher der Uni-Bibliothek weiterhin zur Verfügung zu stellen. Doch sie machen nur einen Bruchteil dessen aus,

was noch aus ihrem Besitz an die Universität ging: Etwa eine „volkskundliche Lehrschau“, deren Exponate allerdings nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden. „Das lässt sich nicht rückgängig machen“, bedauert Engehausen. Seine Recherchen hätten jedoch ergeben, dass anders als befürchtet keines der Portheim-Institute, von denen es ein gutes Dutzend gab, an die Hochschule abgegeben wurde. Die Stiftung habe sie allesamt noch in den zwanziger Jahren geschlossen. Häuser hätten ebenfalls nicht den Besitzer gewechselt: „Grundstücksgeschäfte hat es nach 1933 nicht mehr gegeben“, sagt Engehausen.

Hommelhoff ist sichtlich erleichtert, den Vorwurf an Hochschule, Stadt und Land, sich an Dingen bereichert zu haben, die der Portheim-Stiftung gehörten, zumindest ein Stück weit entkräftet zu haben. „Dass die Universität sich Grundbesitz und Häuser unter den Nagel gerissen haben sollte, hat mich besonders getroffen“, gesteht er ein. Doch die Diskussion ist damit noch nicht zu Ende: Am kommenden Montag will sich Oberbürgermeister Eckart Würzner aus Sicht der Stadt zu dem Thema äußern.

► Stichwort

aus: Mannheimer Morgen 20.09.2007

Mit der neuen Mitarbeiterin Anke Trautmann (Mitte) bekommt die Mediathek von ÜWG und EBS in Wald-Michelbach eine neue Qualität. Unser Bild zeigt ferner (von links) Rektor Gerd Pieschel, Bürgermeister Joachim Kunkel, Hans-Peter Mury sowie Dr. Pascale Max.

Bild: Kopetzky



Bücherei-Angebot bekommt eine neue Qualität

Diplom-Bibliothekarin Anke Trautmann betreut jetzt die Mediathek von ÜWG und EBS

Wald-Michelbach. (kko) Mit dem Arbeitsbeginn von Diplom-Bibliothekarin Anke Trautmann ging am Wald-Michelbacher Überwald-Gymnasium ein fast zwei Jahrzehnte lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Oberstudiendirektor Gerd Pieschel und Bürgermeister Joachim Kunkel als Vertreter der Anstellungsbehörde begrüßten die neue Mitarbeiterin und brachten ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass das Bücherei-Angebot durch ihre Tätigkeit eine ganz neue Qualität gewinne.

Gut erinnerte sich der Leiter des ÜWG noch daran, dass er bereits 1988 erste Bemühungen startete, eine Bibliothekarin einstellen zu können. Damals habe ihn das Schulamt gebeten, sich noch ein wenig zu gedulden. Obwohl er immer wieder neue Versuche unternommen habe, sei die Realisierung dieses Wunsches erst durch die Aufnahme der Eugen-Bachmann-Schule und des ÜWG in das Ganztags-Programm des Landes ermöglicht worden. Sein Dank

galt dem Kreis Bergstraße für die Bereitschaft, einen Teil der erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, sowie der Gemeinde Wald-Michelbach für ihre Unterstützung in dem gesamten Prozess. Durch die Öffnung der Mediathek für alle Wald-Michelbacher Bürger gebe das ÜWG etwas an die Öffentlichkeit zurück.

Zum geplanten zeitlichen Ablauf teilte er mit, dass die Mediathek, die für bis zu 15 000 Medien ausgelegt worden sei, nach den Herbstferien zunächst für die Schüler des ÜWG und der EBS geöffnet werden solle. Termin für die offizielle Eröffnung sei der 22. November. Einige Zeit später solle auch die Öffnungszeit für die Wald-Michelbacher Bürger festgelegt werden.

Bürgermeister Kunkel hieß Anke Trautmann im Kreis seiner Bediensteten willkommen und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass die Arbeit in der Mediathek bereits soweit fortgeschritten sei. Durch die Öffnung für die Öffentlichkeit

machte das Bücherei-Angebot in Wald-Michelbach einen beträchtlichen Schritt nach vorn.

Seit jeher habe sich die Gemeinde darum bemüht, die Schulen in ihrem Streben nach einer Verbesserung des Angebotes zu unterstützen. So sei es auch ganz selbstverständlich gewesen, dass die Gemeinde ihren Teil zur Finanzierung der Mediathek beitrage. Schließlich trage die Tatsache, dass Wald-Michelbach Schulstandort sei, auch einen wichtigen Teil zur Attraktivität bei. Die Schulen zu erhalten, müsse allen Menschen im Überwald am Herzen liegen: „Jeder muss die Einstellung haben: Das sind unsere Schulen“, forderte er.

In einem Rundbrief warb das ÜWG für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Mediathek, innerhalb kurzer Zeit meldeten sich sechs Wald-Michelbacher, die sich dafür bereit erklärten, Anke Trautmann zu unterstützen. Weitere Interessenten können sich im Sekretariat des ÜWG melden.

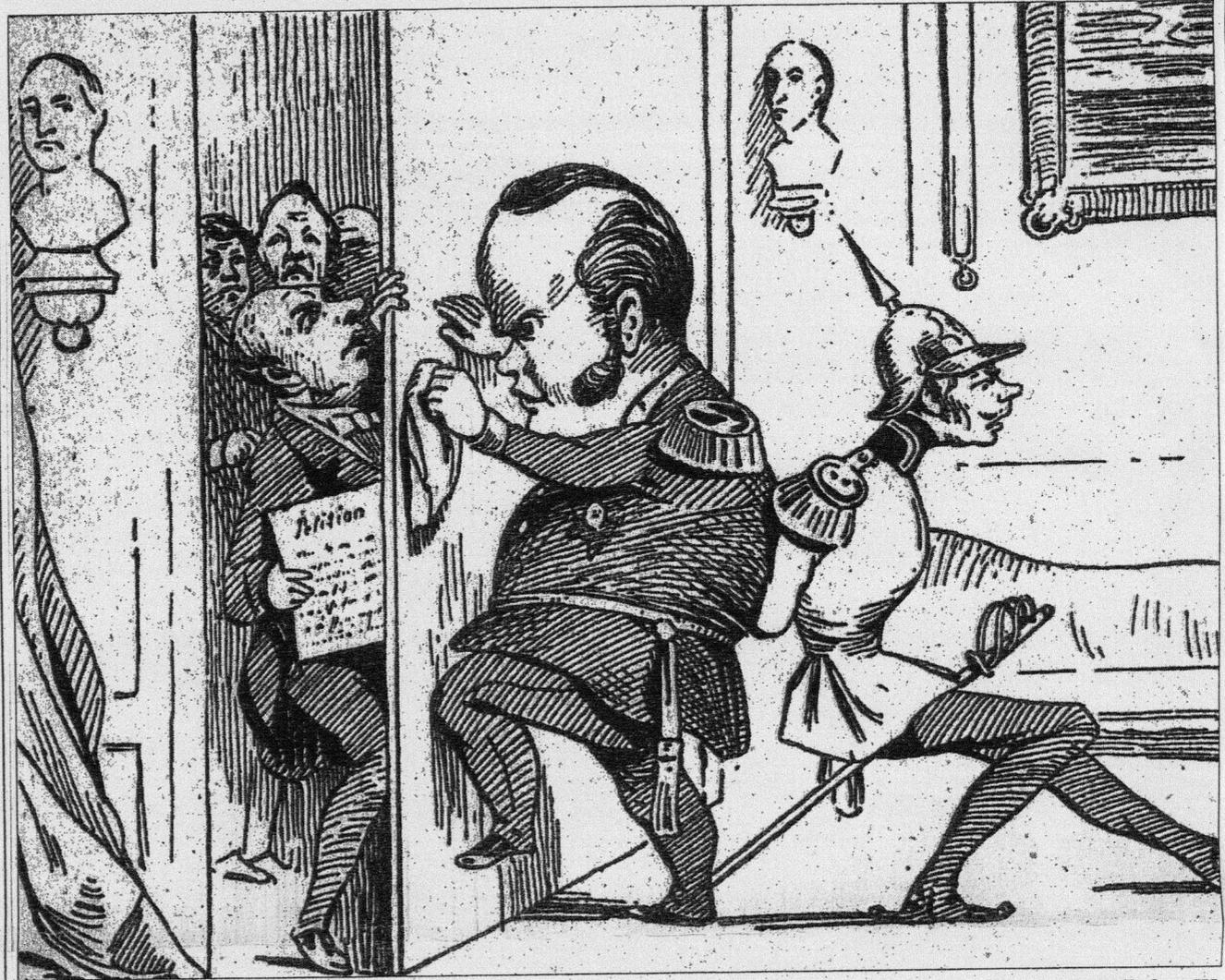
aus: Odenwälder Zeitung September 2007

Die Sprache der Herrscher

It Metaphern gegen den „Ludergeruch der Revolution“: So redeten die Hohenzollern

Die Vermutung, dass auch gekrönte Häupter eine Individualität haben, die trotz der vielen Zwänge und Regeln, denen ihre herausgehobene Rolle unterliegt, sich in ihrer Sprache ausdrückt, ist ein hübscher Einfall, dem Volker Wittener in seiner Freiburger Dissertation am Beispiel einiger Preußenkönige nachgegangen ist. Für die Plausibilität des Themas spricht vor allem das bekannte Beispiel des letzten Herrschers auf dem Thron der Hohenzollern, Kaiser Wilhelm II., bei dem sich Wortgewalt und Eitelkeit zum wahrhaft unheilvollen „Regiment der unverantwortlichen Rede“ verschwisterten. Weniger bekannt, aber ein nicht minder lohnender Gegenstand solcher Untersuchung ist die metaphernreiche Sprache König Friedrich Wilhelms IV., des Romantikers unter den Herrschern Preußens. Ergiebig schließlich auch Friedrich II., der Große, der „Philosoph von Sanssouci“, der als einziger Preußenkönig auch ein großes literarisches Werk hinterlassen hat.

Zu diesen drei hinzu tritt noch Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, der das Verdienst hat, die Hohenzollern-Dynastie zu einem Herrschergeschlecht zu erheben, das gewissermaßen der europäischen Norm entsprach. Das gelang ihm neben der Konsolidierung der Macht des Hauses Brandenburg-Preußen vor allem dadurch, dass er als Erster dem preußischen Hof kulturellen Glanz verschaffte, weshalb er sich den Ruf erwarb, ein „Mäzen der Wissenschaften“ zu sein. Vor allem dank seiner liberalen Hugenottenpolitik, die den französischen Glaubensflüchtlingen in seinem Herrschaftsreich Zuflucht gewährte, leistete er einen erheblichen Beitrag zur Hebung der Kultur an seinem Hof. Eine unmittelbare Folge davon war, dass das Französische in Brandenburg-Preußen früher als an anderen deutschen Höfen als Sprache, die dynastischen Glanz zum Ausdruck brachte, in Gebrauch kam.



„Zwischen mich und mein Volk soll sich kein Stück Papier drängen.“ – Karikatur auf die Haltung Friedrich Wilhelms IV. während der Revolution von 1848.

Foto: AKG

Dessen ungeachtet bevorzugte der Große Kurfürst aber die deutsche Sprache, darin wie auch in dem Umstand, dass der Herrscher Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, einer der wichtigsten Vereinigungen zur Pflege der deutschen Sprache war, erkennt Wittenauer eine ausgeprägt kulturpatriotische Haltung Friedrich Wilhelms. Das äußerte sich vor allem im bemerkenswert schlichten Sprachstil dieses Herrschers, der sich von der verschnörkelten, mit zahlreichen französischen Wendungen gespickten Barocksprache der Zeitgenossen stark unterschied. Als ausschlaggebend dafür erkennt Wittenauer die „Religiösität und Frömmigkeit“, die von ihm als die beiden „entscheidenden inhaltlichen Säulen der Sprache des Großen Kurfürsten“ identifiziert werden.

Die Krone aus Metzgers Hand

Während dessen Nachfolger Friedrich I. und vor allem Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig“, durch einen sprachlich wie kulturell eng begrenzten Horizont auffällig wurden, knüpfte erst Friedrich II. wieder an das vernachlässigte Erbe des Großen Kurfürsten an. Allerdings tat er das auf seine Weise, indem er der französischen Sprache entschieden den Vorzug vor dem Deutschen gab, was durchaus im Einklang stand mit der an den deutschen Höfen in damaliger Zeit gepflegten Kultur, die dem Ideal des honnête homme huldigte. Dieses Ideal galt aber nirgendwo soviel wie am Hofe Friedrich II., der nicht nur vorzugsweise französisch sprach und schrieb, sondern dessen umfassendes kulturelles Interesse sich ausschließlich am Vorbild der französischen Klassik orientierte.

Das Deutsche war für ihn eine Fremdsprache, die er nur unzulänglich beherrschte, weshalb ihm Rudolf Augstein, einer seiner Biographen, bescheinigte: „Friedrichs deutsche Grammatik freilich, (...) war eines Kutschers würdig“. Dieses Urteil stützt sich vor allem auf die Marginalien Friedrichs, die nicht nur eine eigenwillige Orthographie, sondern auch einen eng begrenzten deutschen Wortschatz sowie Einflüsse der Berliner Umgangssprache verraten, was seine Bewunderer aber nicht daran hinderte, ihm große sprachliche Kreativität nachzusagen, die ihren Niederschlag in einer Reihe „geflügelter Worte“ fanden, die Friedrich II. angeblich geprägt haben soll.

Das eigenwilligste Sprachtalent unter allen Hohenzollernherrschern besaß indes Friedrich Wilhelm IV., der von 1840 bis zum Oktober 1857 regierte und dem Heinrich Heine deshalb in einem ironischen Vierzeiler seine Anerkennung zollte: „Ich habe einen Faible für diesen König, / ich glaube, wir sind uns ähnlich ein wenig. / Ein vornehmer Geist, hat viel Talent – / Auch ich, ich wäre ein schlechter Regent“.

Die Vorstellungswelt Friedrich Wilhelms IV. war möbliert mit ausschweifenden romantisch-mittelalterlichen Ideen, die sich unmittelbar auf seine exaltierte Sprache auswirkten. Das blieb schon den Zeitgenossen nicht verborgen, die ihn mit Julian Apostata verglichen, über den der Theologe David Friedrich Strauß damals ein Buch mit dem Titel veröffentlichte „Der Romantiker auf dem Thron der Cäsaren“, das zahlreiche Anspielungen auf Friedrich Wilhelm IV. enthielt. Der Julian Apostata, den Strauß beschrieb, war ein Komödiant, der eine ruhmreiche Vergangenheit nur nachzuffen versuchte, als er die heidnische Anti-

ke wiederzubeleben suchte. Die Parallelen waren unübersehbar. Der Preußenkönig suchte seinen Kult der „Antiquität“ auch auf die Politik zu übertragen und träumte von einer unmittelbaren menschlichen Beziehung zu seinem Volk.

In den Wirren und Verwirrungen der Revolution von 1848 führte das zu zahlreichen Missverständnissen. Das bekannteste Beispiel dafür ist sein Aufruf „An mein Volk und an die Deutsche Nation“ vom 21. März 1848, in dem er mit feurigem Überschwang verkündete: „Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des Deutschen Reichs gestellt. Preußen geht fortan in Deutschland auf“. Als ihm im Jahr darauf die in der Frankfurter Paulskirche versammelten Repräsentanten des deutschen Volks die Kaiserkrone anboten, wies er deren Ansinnen indigniert zurück. Dem Großherzog von Hessen wie seinem Vertrauten Bunsen schrieb er damals, man habe ihm eine „Schweinekron“ angeboten, eine „Wurstprezel“, die nicht von Gottes Gnaden, sondern von Meister Bäcker und Metzger käme, „ein Halsband von ungegerbtem Leder, womit man mich an die Revolution binden wollte!“, eine Krone, an der „der Ludergeruch der Revolution“ haften, ein „Reif aus Dreck und Letten“.

Die skurrile und geradezu tropisch wuchernde Metaphorik verrät ein eigenwilliges Sprachtalent, das Friedrich Wilhelm IV. oft, und was damals ungewöhnlich war, vor allem auch in öffentlicher Rede unter Beweis stellte. Seine eigenwillige, bilderreiche Sprache diente ihm vor allem dazu, seinem erhabenen dynastischen Rollenverständnis Ausdruck zu geben. In beidem wurde er nur noch von Kaiser Wilhelm II. übertroffen, der mit

seiner sprichwörtlichen „Redewut“ das „Regiment der unverantwortlichen Rede“ erfand. Allein damit vermochte es Wilhelm II., der Epoche seinen Namen zu geben, aber nicht so sehr deshalb, weil er durch sein Beispiel die Zeit geprägt hätte, sondern weil er sie bis zum Grad jener Vollkommenheit verkörperte und ihr sprachlichen Ausdruck und damit ein Selbstbewusstsein verschaffte, was ihn fraglos zum Vorbild vieler seiner Zeitgenossen werden ließ.

Ein Empfindungsmensch

Wie Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV. war auch Wilhelm II. ein Schöngeist, eine künstlerische Natur. Aber im Unterschied zu diesen, die durch Pflichtbewusstsein oder dynastisches Rollenverständnis diese Anlage zu zügelten wussten, war Wilhelm II. ein von Eitelkeit zerfressener, nach Effekten und Sensationen gieriger Empfindungsmensch. Das äußerte sich in seinem Uniform- und Ordensfimmel wie in seinem ungezügelten Drang, bei jeder Gelegenheit sich öffentlich und häufig aus dem Stegreif vernehmen zu lassen. Dazu ließ er sich nur zu bereitwillig durch eine ihm eigene Sprachgewalt verführen, über die kein anderer Monarch im damaligen Europa gebot. Das aber gereichte ihm und dem Reich, das er repräsentierte, zum Verhängnis, denn die kaiserlichen Reden trugen ganz entscheidend dazu bei, das Bild Deutschlands in der Welt zu verhunzen.

JOHANNES WILLMS

VOLKER WITTENAUER: *Im Dienste der Macht: Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern. Vom Großen Kurfürst bis zu Wilhelm II., Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2007, 338 S., 38 Euro.*

aus: Süddeutsche Zeitung September 2007